

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Lohse in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 279.

Elbing, Sonntag, den 28. November 1897.

49. Jahrgang.

Voreid und Nacheid.

Die Klagen über die Zunahme der Meineide bilden ein stehendes Kapitel in einem Theil der Presse, und es kann nicht geleugnet werden, daß sie berechtigt sind. Allein man hätte unrecht, wenn man annehmen wollte, daß der allgemeine Stand der Gewissenhaftigkeit des Volkes nicht mehr auf der früheren Höhe wäre. Nicht ein Mangel an Frömmigkeit und Rechtlichkeit in weiteren Schichten der Bevölkerung trägt die Schuld an der Zunahme der Falscheide, sondern in der Hauptsache das gegenwärtige gerichtliche Verfahren mit dem Voreide. Berufsmäßige Falschschwörer hat es zu allen Zeiten gegeben, und an Leuten, die mit einer Dreistigkeit sonder Gleiches Alles beides, was gerade vorkommt, fehlt es auch heute nicht; insbesondere wissen die Gerichtsfälle der Großstädte von wahren Meineidsorgien zu erzählen, bei denen Richter und Anwälte dem Eindrucke, daß in frivolster Weise das blaue vom Himmel heruntergeschworen wird, sich nicht entziehen können, ohne doch in der Lage zu sein, ihrerseits die entsprechenden Folgerungen aus dieser Wahrnehmung zu ziehen. Allein ganz abgesehen von dieser organisierten Gemeinheit, bildet das geltende Gerichtsverfahren mit dem Voreide eine reiche Quelle der Verwilderung, und es muß im Interesse der Rechtspflege, der Volkstüchtigkeit und der Humanität dringend gefordert werden, daß der Voreid wieder dem Nacheid weiche.

Es ist oft genug darüber Klage geführt worden, daß Richter bei der Abnahme von Eiden es unterlassen, Zeugen auf vorhandene Widersprüche aufmerksam zu machen. Die gegen die Beeidigung von Zeugen und Sachverständigen noch vor dem Beginn ihrer Vernehmung erhobenen Bedenken haben sich längst als nur allzu begründet erwiesen. Bei den Verhandlungen über die im Dezember 1894 dem Reichstage zugegangene Novelle zur Strafprozessordnung hat man sich eingehend mit den schmerzlichen Schädigungen des Rechts und des Publikums durch den Voreid beschäftigt. Es wurde damals als das Ergebnis der praktischen Erfahrungen festgestellt, daß der Voreid bei dem Zeugen ein Maß von Einsicht, Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit voraussetzt, welches im Allgemeinen nicht vorhanden ist. Bei dem Mangel an diesen Eigenschaften aber ist die Ermittlung der Wahrheit und somit der höchste Zweck der Rechtspflege ernstlich gefährdet, besonders auch darum, weil ein Zeuge sich nur schwer zur Abänderung wahrheitswidriger Aussagen herbeiläßt oder sich zu nachträglicher Respektierung der Wahrheit bewegen läßt, sobald er erst einmal geschworen hat. Ferner führt der Voreid häufig zur Beeidigung solcher Personen, die nach den gesetzlichen Vorschriften unbedingt zu vernehmen sind. Endlich ist darauf hingewiesen worden, daß viele Zeugen bei ihrem ersten Erscheinen vor dem Nichtertrichte durch die Neuartigkeit und Feierlichkeit der Verhandlung in Unruhe versetzt werden und sich dann nicht in der genügenden Sammlung befinden, um die ihnen gemachten Vorhaltungen zu verstehen.

Es hatte die Aussicht bestanden, aus diesen Erwägungen heraus im Reichstage die Beseitigung des Voreides und die Einführung des Nacheides zu erreichen. Allein die Justiznovelle ist schließlich gescheitert und mit ihr auch diese im höchsten Maße dringliche und wünschenswerthe Reform. Es hindert aber niemanden etwas, nunmehr die Forderung der Einführung des Nacheides als Antrag förmlich beim Reichstage einzubringen, und sollte dies geschehen, so ist zu erwarten, daß diese Frage sehr bald in dem erwünschten Sinne zur Erledigung gebracht werden würde. Es ist eine Forderung der Staatsethik und der Menschlichkeit, daß man den Zeugen die Leistung von Meineiden nicht erleichtert, sondern nach Möglichkeit erschwert; der Voreid aber ist dazu angethan, das Falschschwören zu begünstigen und schweres Unglück über manchen heraufzuführen. Wir hoffen, daß man im Reichstage mit allem Ernst und Nachdruck an die Beseitigung dieses Uebels herantreten werde.

Der österreichische Parlamentsskandal.

Die turbulenten Szenen in der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses schildert ein ausführlicher Bericht folgendermaßen: Präsident Abrahamowitsch erscheint um 11 Uhr 15 Min. im Saale, beim Eintritt mit stürmischen Rufen „Abzug“ empfangen. Die ganze Linke erhebt sich, zahlreiche Abgeordnete schreien durch-

einander. Nun spielt sich eine Szene ab, welche sich, von der Tribüne gesehen, folgendermaßen darstellt: Sozialdemokrat Berner will sich auf den Präsidenten stürzen, es entspinnt sich ein Kampf zwischen ihm und den Dienern. Sozialdemokrat Resel springt über die Ministerbank und zerreißt die vor dem Präsidenten liegenden Papiere, andere Sozialdemokraten eilen Berner zu Hilfe und besetzen die Präsidenten-Tribüne; sie verlangen Genugthuung dafür, daß Resel von einem Diener geschlagen worden sei. Der Präsident wird zur Flucht gezwungen. Zwischen Sozialdemokraten und anderen Abgeordneten entspinnt sich eine Schlägerei; Berner wird hinausgebrängt. Inzwischen erscheint die Polizei, ungefähr 70 Mann stark. Der Polizeikommissar fordert die die Präsidenten-Tribüne otkupirenden Sozialdemokraten auf, die Tribüne zu verlassen, die Sozialdemokraten leisten Widerstand, werden aber nacheinander von der Polizei mit Gewalt aus dem Saale geführt. Die Polizei bildet um die Präsidenten-Tribüne einen Kordon.

Alles dies spielt sich ab, bevor die Sitzung formell eröffnet war. Während der Lärmenszenen im Saale des Abgeordnetenhauses erhob sich auf der zweiten Galerie ein Tumult: dieselbe wurde sofort geräumt. Das Haus ist von der Sicherheitswache in allen Gängen gefüllt, die Thore sind geschlossen. Die Sitzung ist unterbrochen, ein großes Wachaufgebot bewacht das Haus.

Nachdem das Publikum von der zweiten Galerie entfernt ist, erscheint der Präsident Abrahamowitsch, mit stürmischen Pfuirufen, andauerndem Lärm und Pfeifen von der Linken empfangen. Mehrere Abgeordnete schlagen auf die Pulte und pfeifen. Andauernde Pfuirufe! Der Präsident versucht zu sprechen, bleibt aber infolge des Lärms unverstänlich. Der Präsident spricht wiederholt gegen die Linke und sucht dieselbe zu beruhigen, wird jedoch überschrien. Stürmische Rufe links: „Wache hinaus!“ Die Abgg. Wolf und Resel pfeifen gellend im Saale. Abg. Franz Hofmann spricht mit dem Grafen Babeni; seine Parteigenossen schieben ihn von der Ministerbank fort. Andauernder Lärm; es wird mit Pultdeckeln geschlagen und gepfiffen. Der Präsident eröffnet die Sitzung, ruft den Abg. Wolf zweimal zur Ordnung und erklärt denselben aus 3 Sitzungen für ausgeschlossen, was auf der Linken großen Tumult hervorruft. Der sozialdemokratische Abg. Daszynski ruft: „Sie gehören ins Zuchthaus.“ Der Präsident spricht mit dem Wachkommandanten, unterbricht die Sitzung und verläßt die Präsidententribüne. Der Wachkommandant begiebt sich auf die linke Seite, spricht daselbst mit den Abgeordneten Junke, Pergelt und Lecher und geht mit 4 Wachleuten auf die linke Seite des Hauses zu. Es ertönen stürmische Rufe: „Halt!“ Einzelne Abgeordnete leisten Widerstand; die Wache dringt vor. Der Kommandant fordert den Abgeordneten Wolf auf, den Saal zu verlassen. Der Abgeordnete Wolf wird sodann von der Wache aus dem Saale entfernt. Einzelne Abgeordnete der Linken stoßen die Wache mit Gewalt zurück. Diese begiebt sich darauf auf ihre Plätze zurück. Stürmische Pfuirufe der Linken begleiten die ganze Szene; auf der Rechten ertönt Beifall. Der Präsident erscheint wieder auf der Tribüne, von stürmischen Pfuirufen empfangen. Es wird „Abzug“ gerufen, mit den Pultdeckeln geschlagen. Der Präsident will dann unter fürchterlichem Lärm den Auftrag zur Entfernung der Wache erteilen. Abgeordneter Daszynski ruft: „Sie alter Verbrecher“, Abgeordneter Berner „Hochverräther“. Nach 10 Minuten erscheint der Präsident, welcher den Saal wieder verlassen hatte, neuerdings in demselben, während der Lärm und das Schlagen mit den Pultdeckeln fortbauert. Der Präsident erteilt den Auftrag zur Entfernung der Wache und erklärt unter großem Lärm der Linken: „Ich übergebe Ihnen meine Person, ich bitte, meine Person nicht zu schonen, es handelt sich nicht um meine Person, sondern um den Sitz, den ich die Ehre habe als Präsident in diesem Hause einzunehmen.“ Die Wache entfernt sich. Der Präsident erteilt das Wort dem Abgeordneten Grafen Stürggh. Andauernder Lärm und Pfuirufe. Der Präsident schlägt sogleich den Abgeordneten Daszynski für drei Sitzungen aus. Da derselbe Widerstand leistet, wird er von der Wache hinausgeführt. Die Abgeordneten Schönerer, Josef Steiner, Resel, Nieger, Kozatiwitsch, Schrammel, Zeller, Singer, Verkauf, Sybes, und Berner werden unter anhaltendem

Tumult für drei Sitzungen ausgeschlossen. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend statt.

Wie im Abgeordnetenhause verlautet, haben die deutschen oppositionellen Klubs gestern früh beschlossen, gegen das ungesetzliche Zustandekommen der neuen Geschäftsordnung zu protestieren und eine eigene darauf bezügliche Erklärung abzugeben, im übrigen aber sich vollständig ruhig zu verhalten. Die Sozialdemokraten haben beschlossen, diese Politik zu durchkreuzen, und so sind denn auch die gestrigen Skandaliszenen von diesen hauptsächlich hervorgerufen. Die Schönerer-Gruppe scheint von dem Beschluß der Klubs nicht in Kenntniß gesetzt zu sein und sich deshalb dem Verhalten der Sozialdemokraten angeschlossen zu haben.

Politische Uebersicht.

In der Militärstrafprozessordnung, die demnächst dem Reichstage zugehen wird, ist dem „Gamb. Korr.“ zufolge das Prinzip der Mündlichkeit in weitgehendstem Maße durchgeführt. Was die Deffentlichkeit betrifft, so werden die vorgeesehenen Möglichkeiten der Einschränkung oder Ausschließung im Allgemeinen sich den bairischen Vorschriften nähern. Die bairischen Vorschriften aber gestatten, die Deffentlichkeit in allen Fällen auszuschließen im militärischen Interesse. Die Ständigkeit der Gerichte soll gerade für die unterste Instanz nicht eingeführt werden. Hier soll eine jeweilige Kommandirung von Fall zu Fall stattfinden, während in Bayern auch für die unterste Instanz die Richter für die Dauer eines Jahres bestellt werden. Die Trennung der Aufgaben von Richter, Staatsanwalt und Bertheidiger, die bisher in der Person des Auditeurs vereinigt waren, wird scharf durchgeführt. Bertheidiger aus dem Rechtsanwaltsstande werden zugelassen; doch muß der Anwalt vorher generell die Zulassung bei dem betreffenden Militärgericht, die auch versagt werden kann, erhalten. — Militärfromme Rechtsanwälte werden also besonders gesucht sein.

Zur Marinevorlage. Die „Liberale Korrespondenz“ schreibt: „Begüglich des Inhalts der Marinevorlage, welche dem Reichstage neben dem Etat zugeht, steht unumkehrbar fest, daß beantragt wird, die Gesamtstärke der Flotte und die Zeit innerhalb deren dieselbe beschafft werden soll, gesetzlich zu vereinbaren. Eine Voraußbewilligung der Kosten wird in dem Gesetzentwurf nicht gefordert.“

Die Ausdehnung des Postmonopols auf die Ortsbriefe wird jetzt in den „Berl. Pol. Nachr.“ offiziös bestätigt. Diese Ausdehnung des Postmonopols sei die notwendige Vorbedingung für alle übrigen Reformen des Postwesens und werde deshalb auch an alle von dem Publikum gewünschten Erleichterungen des Verkehrs so lange nicht zu denken sein, als jene Aenderung des Reichspostgesetzes nicht erfolgt sei. Dabei wird noch ausgeführt, daß diese Ausdehnung des Postmonopols weder für die Post noch für die davon betroffenen Privatunternehmungen von sehr erheblicher finanzieller Bedeutung sei.

Sozialdemokratenreicherei im württembergischen Geer. Der günstige Wind, der schon so manches Mal die Fensteröffnungen sozialdemokratischer Redaktionsstuben zu finden suchte, hat dem in Braunschweig erscheinenden „Volksfreund“ einen neuen Beweis für die staatsverleitende Thätigkeit der deutschen Heeresverwaltung in Gestalt folgenden Zirkulars auf den Tisch geweht: 51. Inf.-Brig. Geheim. Stuttgart, den ... Dem

Infanterie-Regiment Nr. 125. Auf Grund der Verfügung des Kgl. General-Kommandos vom ... theilt Kgl. Mt. die Brigade mit, daß bei der diesjährigen Aushebung nachstehende Rekruten als solche bezeichnet worden sind, deren Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen angenommen werden muß. Verwunderlich ist, bemerkt das genannte Blatt hierzu, daß auch Württemberg sich entschlossen hat, diese aus Preußen importirten Mären anzunehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Freitag Nachmittag hat in Wien ein Zusammenstoß größerer Studententrüppchen mit Polizeimännern stattgefunden. Vier Studen-

ten sind verhaftet worden. Im Laufe des Nachmittags und des Abends fanden große Ansammlungen zwischen der Universität und dem Parlamente statt, hervorgerufen durch von Studenten in der inneren Stadt und vor dem Parlament geplante Demonstrationen. Die Sicherheitswache verhinderte die Demonstrationen, indem sie wiederholt Ansammlungen der Studenten zerstreute und über 40 Verhaftungen vornahm. Ein kleiner Zug von Studenten begab sich in das Redaktionslokal der „Ostf. Rundschau“ und brachte dort Hilferufe aus, sang die „Wacht am Rhein“ zerstreute sich jedoch beim Herannahen der Wache. Um 8 1/2 Uhr fanden noch Ansammlungen statt, doch zumeist von Neugierigen und Arbeitern. Es ist Vorfrage getroffen, größere Ausschreitungen hintanzuhalten. Grobe Widersehligkeiten sind nicht vorgekommen.

Frankreich.

— Der Senat genehmigte in seiner gestrigen Sitzung das Handelsabkommen mit Bulgarien.

England.

— Das amtliche Blatt veröffentlicht die Einberufung des Parlaments auf den 8. Februar. — Zur Beilegung des Maschinenbauerstreiks wurde am Mittwoch in London die Konferenz zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern des Maschinenbau-Gewerbes, welche durch die Vermittlung des Handelsamts zu Stande gekommen ist, eröffnet. Die Verhandlungen werden sich wahrscheinlich in die Länge ziehen.

Türkei.

— Das Kriminalgericht in Konstantinopel verurtheilte fünf Armenier wegen Verbreitung von Drohbrieffen zu lebenslänglicher Festungstrafe. — Aus Kreta wird berichtet, daß die Franzosen in Perivolia bei Methymnon einen neuen Posten errichtet haben, wodurch es der christlichen Bevölkerung ermöglicht wird, dorthin zurückzukehren. — In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, auf Anregung Rußlands sei Prinz Franz Josef v. Wattenberg als Gouverneur für Kreta in Aussicht gestellt.

Amerika.

— Das neugebildete peruanische Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Romana Premierminister, Riva Agüera Auzeres, Rey Finagen, Puente öffentliche Arbeiten, Lavalle Justiz und Rosagil Krieg.

Von Nah und Fern.

* Mehr als 50 Geistliche der Diözese Regensburg, denen das Nadeln verboten worden war, haben vom Bischof wieder die Erlaubniß erhalten, das Fahrrad benutzen zu dürfen. Dem einzureichenden Dispositions-Gesuche ist ein ärztliches Zeugniß, daß das Radfahren dem Gesuchsteller gesundheitsfördernd sei zc. beizugeben, worauf von Fall zu Fall das Rad wieder freigegeben werden kann. Das Gleiche wird aus Bamberg gemeldet.

* Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei „Ostf. Pr.“ zufolge bei Truppenübungen unweit der Stadt Ratel. Die vor einen Infanteriemunitionswagen gespannten Pferde gingen durch und rasten in eine Kolonne des in Bromberg garnisonirenden 129. Infanterieregiments hinein, wobei sieben Soldaten mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Verletzten wurden sofort nach Bromberg gebracht.

* Der Roman der Nonne in Nachod hat ein weiteres Kapitel aufzuweisen. Wie vor einigen Tagen berichtet wurde, hat der Porzellanmaler Wenzel Horyna eine Nonne, die Schwester Huberta, aus dem Krankenhause in Nachod entführt und in Braunau versteckt gehalten. Jetzt wird mitgetheilt, daß die Behörde alle Schritte in dieser Angelegenheit eingestellt und die Eltern des Mädchens die Einwilligung zur Vermählung ihrer Tochter gegeben haben. Die Hochzeit wird demnächst stattfinden. Wie Horyna seinem in Prag lebenden Bruder schrieb, erhält er fortwährend von allen Seiten zahlreiche Gratulationen.

* Toulon, 26. Nov. Beim Hinablassen des Unterseeboots „Gustave Rebe“ stürzte die Schiffswinde zusammen; vier Arsenalarbeiter wurden schwer verwundet.

* Fiume, 26. Nov. Kapitän Blasiß des Adria-Dampfers „Jokai“ telegraphirt aus Fokostone sein Schiff sei in der Nähe von Dungeness vom englischen Dampfer „Baron Ardresan“ in Grund gehohrt worden. Außer ihm seien 21 Matrosen gerettet, ein Schiffs-Offizier und drei Matrosen seien ertrunken. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll das englische Schiff treffen. Schiff und Ladung waren versichert.

*** Hundert Studenten relegirt.** Das Universitätsgericht in Warschau hat am Sonnabend dem Professorenkollegium an der dortigen Universität das Urtheil in Sachen der bekannten Universitäts-unruhen vorgelegt. Das Gericht hat die Relegirung von circa 100 Studenten vorgeschlagen, und zwar drei auf je drei Jahre, 27 auf je zwei Jahre und ca. 60 auf je ein Jahr. Nach vierstündiger lebhafter Beratung wurde das noch von dem Kurator des Warschauer Bildungsbezirks zu bestätigende Urtheil von dem Professorenkollegium mit über 50 gegen 12 Stimmen angenommen.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 26. Nov. Auf der Brandstelle ist erst gestern die letzte unter den Trümmern glimmende Gluth gelöscht worden. In dem niedergebrannten Hintergebäude des Hotels zum „Kronprinzen“ hatten sich etwa 200 Centner Steinkohlen befunden, die erst gestern abgelöscht werden konnten. Gegenwärtig ist man auf allen drei Brandstellen mit dem Abräumen der Trümmer beschäftigt. Seit gestern weilen hier die Inspektoren bezw. Generalagenten der betheiligten Feuerversicherungs-gesellschaften mit Sachverständigen aus Königsberg und Berlin zur Feststellung und Abtastung der entstandenen Brandschäden. Der Schaden, der das Gefinde des Herrn Müller betrifft, dem bekanntlich in dem abgebrannten Gebäude ein Theil ihrer Kleidung und Wäsche verbrannt ist, wird infolgedessen verringert, als M. die Habe seines Personals mit 300 Mk. versichert hatte. Allerdings ist der Werth der verbrannten Sachen erheblich größer. Ueber die Entstehung des Balkenbrandes in der Wäscheküche ist bisher trotz eingehender Untersuchung nichts ermittelt worden.

Graudenz, 25. Nov. Am Freitag früh gegen vier Uhr erwachte die Frau des Herrn Engl im Tivoli plötzlich von einem Geräusch auf dem Bodenraum über ihrem Schlafzimmern. Da es anhielt, richtete sie sich auf, und nun bemerkte sie an den gegenüberliegenden Häusern einen hellen Feuerchein. Sofort weckte sie ihren Mann, ihre übrige Familie und das Hauspersonal, das seine Schlafräume auf dem Boden hatte. Es war die höchste Zeit, denn das Dachgeschoß des Wirthschaftsgebäudes an der Festungsstraße stand bereits fast ganz in Flammen, und das Personal hatte nur noch Zeit, sich zu retten. Das Personal konnte nur wenig von seinen Habseligkeiten retten. Auf den Feuerlärm erschien sofort aus der Artilleriekaserne eine Abtheilung Mannschaften mit einer Militärprize und Wasserkrufen und begann die Löscharbeit mit großer Energie. Als die Feuerwehr kam, hatten sich die Flammen schon auf den alten, aus Fachwerk errichteten Mittelbau ausgedehnt. Die Feuerwehr griff nun mit drei Druckwerken das Feuer von der Straßenseite und von der Gartenseite an, und den vereinigten Anstrengungen der Artillerie und der Feuerwehr gelang es nach zweistündiger harter Arbeit, die Flammen auf die Wirthschaftsgebäude und das oberste Stockwerk des Mittelbaues zu beschränken. Ein großer Theil der Wäsche des Besitzers Herrn Engl und fast die gesammte Ausstattung der verlobten Tochter einer in dem Hause wohnenden Familie sind durch das Feuer vernichtet. Theaterdirektor Hoffmann gelang es, den größten Theil seiner Theaterrequisiten vor Schaden zu bewahren.

lokale Nachrichten.

Elbing, 26. November 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 28. November: Wolkig, Nebel, feucht, normale Temperatur; für Montag, den 29. November: Wenig verändert. Strichweise Nachfröste.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung wird wohl in den Annalen Elbings einen recht bedeutenden Platz einnehmen. Ganz abgesehen davon, daß nach mehrstündiger, heißer Beratung ein Beschluß gefaßt wurde, dessen Wichtigkeit die Bürgerschaft in ihrer Gesamtheit betrifft, war auch der Verlauf des Abends ein recht interessanter. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen platzten die Gemüther schon bei Besprechung von einer Weideland-Verpachtung gar heftig auf einander. Jeder der zahlreichen Redner nahm für sich in Anspruch, den besten Rath für Anbeginn der neuen Pachtzeit gefunden zu haben. Nachdem Herr Meißner alsdann durch eine scherzhafte Wendung wieder Ruhe und Frieden hergestellt hatte, wurde der Terrainverkauf an Herrn Matthias verhandelt. Durch die Zeichnung, die von der fundigen Hand unseres Stadtbauraths mit ein paar Strichen hingemaltes war, hielten sich bald die Meinungen der einzelnen, die sich in ihrer Majorität gegen Herrn Matthias aussprachen. Nach diesen kleineren Scharmützeln wurde der Hauptpunkt der Tagesordnung: „Die Arrondirung von Vogelsang“ in Angriff genommen. Mit Recht wurde der Antrag auf geheime Sitzung abgelehnt; die breite Masse der Bürgerschaft hätte bei einer solchen wichtigen Sache sonst wohl kaum diesen Beschluß gut heißen. In äußerst sachlicher, auf breiter Grundlage ruhender Rede setzte der Referent Herr Buchhändler Meißner ruhig die Vorgeschichte, die Vortheile und das Endziel des Projektes auseinander. Dem trefflichen Vortrage des redgewandten Kollegen folgten die Stadtväter mit sichtlichem Interesse. Als er nach ca. 25 Min. geendet, trat momentan eine seltsame Stille ein. Das war die Ruhe vor dem kommenden Sturm! Warm befürwortete noch den Antrag ein Magistratsmitglied, Herr Hämfl, dann trat Herr Bürgermeister Dr. Contag auf, um mit berebten Worten gleichfalls die Annehmlichkeiten zu schildern, die aus der Annahme der Vorlage unserer Stadt erwachsen würden. Wie ein Wetter flogen jetzt die Worte des Herrn Kreisratstators Technau dazwischen, der unarmherzig die verlockend geschilderten Vortheile, die von den Borrednern in Aussicht gestellt waren, mit ziemlich scharfen Wendungen zerpfückte. Vergeblich trat noch einmal Herr Dr. Contag in die Schranken und suchte das Magistratskind wieder zu Ehren zu bringen.

Schon nahte ein neuer, gewaltiger Fechter im Redetourneer, Herr Dr. Bleyer, der mit der ganzen Sauba seines Mundes die Vorlage von A bis Z verdamnte. Damit war deren Schicksal bereits besiegelt. Wohl stürmten Freund und Feind noch scharf auf einander, wohl versuchten die Herren Meißner und Contag, als Vorkämpfer für Vogelsang, das Treffen zu halten, doch gegen das grobe Artilleriegeschütz, das von gegnerischer Seite ohne Ende auf den abwesenden Fortschritt und sein Ländchen geschleudert wurde, konnten sie sich auf die Dauer nicht halten. In der gewaltig tosenden Feldschlacht begegneten sich noch mancher wackere Kämpfer! Selten ist es im großen Stadtfaal wohl so laut und aufregend hergegangen, wie an diesem Abend. Bravo! lauter Widerspruch, Heiterkeitsausbrüche, Verweisungen und Ruheheilung des gestrigen Herrn Vorkämpfer und noch vieles mehr gab's zu hören und manches zu sehen. Noch lange nicht hatte sich der Muth der einzelnen abgekühlt, — einige Kampfschäume standen überhaupt stets sprunghaft da — da schritt man endlich zur namentlichen Abstimmung, wobei sich herausstellte, daß ein Stadtvertreter ganz und gar bei der Auszahlung vergessen war. Mit 30 Stimmen gegen 20 erlag der Magistratsantrag, und damit war die denkwürdige Sitzung zu Ende. (Das Ausführliche finden unsere Leser in der Beilage.)

Vortrag. In der hiesigen Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft hielt Herr Redakteur Fritz Bley aus Königsberg gestern einen Vortrag über die Frage: „Was muß zur Entwicklung unserer Kolonien geschehen?“ Der Besuch des Vortragsabends war ein ziemlich guter; wenn man indessen in Betracht zieht, daß er zu einem sehr wesentlichen Theile aus Backfischen bestand, deren Verständnis für eine derartige Frage man trotz der seit neuerer Zeit in Lächelungskreisen hervorgetretenen Begeisterung für eine deutsche Weltpolitik und uferlose Flottenpläne füglich in Zweifel ziehen darf, so scheint der Schluß berechtigt, daß die Kolonialbegeisterung auch hier stark verarricht ist. Der Redner mußte zugestehen, daß man in den Kolonien Erfolge noch nicht erzielt hat, gab aber der Zuhörer Raum, daß dies in absehbarer Zeit geschehen werde. Wenn in Deutsch-Südwestafrika die Versuche mit dem Tabakbau fehlgeschlagen seien, so liege das daran, daß man keine Arbeitskräfte zur Verfügung hatte, denen die nöthige Erfahrung zur Seite stand. Daß man in diesem letzteren Falle aber Erfolge erzielen könne, haben die Kaffeepflanzungen und Kakaopflanzungen gelehrt. Redner bemerkte, daß er kein allgemeines Rezept verschreiben könne, was in den Kolonien zu geschehen habe, sondern dies müsse sich erst aus der Erfahrung ergeben. Herr Bley stellt sich selbst für die Kolonien nur Wechsel auf die Zukunft aus, deren Einlösung ungewiß ist. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß in weiteren Volkskreisen ein lebhafter Widerstand gegen die Kolonialpolitik der Regierung und namentlich gegen jede weitere Belastung der Steuerzahler durch sie vorhanden ist. Am meisten verstimmt Herr Bley sich von Deutsch-Südwestafrika, dessen Fruchtbarkeit er nicht genug zu rühmen mußte. Hierher müßte der Strom der deutschen Auswanderer gelenkt werden, da der Betrieb des Ackerbaues dort möglich ist. Freilich seien die Verhältnisse dort zerfahren, da das Land zum Theil im Privatbesitz englischer Gesellschaften ist, die es einst in der Hoffnung erwarten, daß die Kolonie an England fallen würde, und jetzt, da diese Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen ist, für die Kolonie nichts thun wollen. Das eigene Interesse der deutschen Rasse erheischt es, daß diese Gesellschaften aus der Kolonie hinausgedrängt werden, und wäre es auch unter Bruch der Verträge. Man sieht, es kommt Herrn Bley auf ein Konfliktchen mit England nicht an. Ein Fehler sei es gewesen, den Buren die Niederlassung dort nicht zu gestatten, deren afrikanische Erfahrung der deutschen Kolonisation zu Statten gekommen wäre.

Klage der Hommelmühlensbesitzer gegen die Stadt wegen Einstellung der Anschlußarbeiten auf dem neuen Wasserleitungs-Quellgebiet. Die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte gestern in Sachen der Mühlensbesitzer der Hommelmühlen gegen die Stadt Elbing. Die Stadt hat bei Behrensöhagen ein Terrain erworben zur Vergrößerung des Quellgebietes der Wasserleitung. Diese Vergrößerung ist unbedingt notwendig, um den Bedarf an Wasser decken zu können. Die Anschlußarbeiten haben bereits im Sommer begonnen. Die Bohrungen ergaben aber, daß durch diese der Wasserzufluß zu der Hommel nachweislich verringert wurde. Die Besitzer der Hommelmühlen klagen nun auf Einstellung der Arbeiten. Die Zivilkammer erkannte f. Zt. bereits auf Einstellung der Arbeiten bis zur Beendigung des Hauptverfahrens. Die Zivilkammer hob dieses Urtheil aber auf; auch trat kürzlich das Oberlandesgericht zu Marienwerder dem letzteren Urtheile bei. In der heutigen Hauptverhandlung betonte der Vertreter der Mühlensbesitzer, daß die fraglichen Mühlen Erbpachtmühlen seien und an die Stadt einen Kanon zahlen, der sich zusammensetzt aus dem Mahlgelde für das abgemahlene Getreide und dem Wasserzins. Die Mühlensbesitzer haben hierdurch ein Recht auf die ungeschmälerter Wassernutzung erworben. Der Vertreter der Stadt erklärte, daß dieses Recht nur hinsichtlich der fließenden Wasser und Bäche mit feststehenden Ufern gelten könne. Der Vertreter der Mühlensbesitzer machte noch geltend, daß durch die Abbohrung der Quellen die Rinnale aufgehört haben; diese Rinnale seien aber als kleine Bäche mit festen Ufern zu betrachten. Die Angelegenheit wird schließlich vertagt, da die Erbpachtverträge der betreffenden Mühlen zu einer neuen Verhandlung vorgelegt werden sollen. Dem schließlichsten Ausgange des Prozesses steht man in unserer Stadt mit Rücksicht auf die große Nothwendigkeit der Vergrößerung des Quellgebietes der Wasserleitung mit sehr großem Interesse entgegen.

Die hiesigen Volksschullehrer und Lehrerinnen petitioniren in ihrer Denkschrift an die Behörden nicht um die Bewilligung eines Wohnungs-

gelbauhauses von 360 Mk. für verheirathete Lehrer, und 240 Mk. für Lehrerinnen und unverheirathete Lehrer, wie es in der vorgelegten Nummer unseres Blattes fälschlich hieß, sondern um eine Miethsenfchädigung für Lehrer von 360 Mk. und für alle Lehrerinnen von 240 Mk.

Für den II. Volks-Unterhaltungsabend sind bereits fast alle Billets verkauft worden. Es sind nur noch wenige Sitz- und Stehplätze zu haben. **Im Gewerbeverein** wird am Montag Herr Dr. Kranz über „Bakterien und ihre Beziehungen zum täglichen Leben“ sprechen.

Im Gewerbehaus hat das große Gastzimmer durch den Dekorationsmaler Albin ein ganz neues Aussehen erhalten. Die vortrefflichen Handmalereien, die von Originalität und Talent des Malers zeugen, bilden einen eigenartigen Schmuck des Lokals und verschönern es außer best. Der Aufenthalt in diesem Restaurant ist nach der Renovirung ein doppelt angenehmer.

Auszeichnung. Dem herrschaftlichen Kutscher Gottlieb Niek zu Zohlen im Kreise Pr. Gylau ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Veretzung. Wie aus Paderborn berichtet wird, ist Herr Oberlehrer Ullpenkamp nach Berlin gereist, um an zuständiger Stelle eine Zurücknahme seiner Veretzung nach Dirschau, wo er an die Stelle des Herrn Oberlehrer Dr. Fricke treten soll, zu erwirken.

Der Bezirkseisenbahnrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung in Bromberg folgenden Beschluß gefaßt: „1) Für die Beförderung von Getreide und Mühlenfabrikanten auf die Wiedereinführung des am 1. August 1894 aufgehobenen Getreidestaffeltarifs nach Möglichkeit hinzuwirken. 2) Falls unabänderliche Hindernisse für Einführung des Staffeltarifs vorliegen sollten, auf allgemeine Detarification von Getreide und Mühlenfabrikanten bedacht zu sein.“ Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf einen Antrag des Generalsekretärs Steinmeyer-Danzig: Der Bezirks-Eisenbahnrat wolle befürworten, daß für Mühlenschnebel fortan ein anderer Ausnahmetarif eingeführt wird. Dieser Antrag wurde angenommen. Ebenso auch der folgende Antrag des Nittergutsbesizers Wendorf-Bozichow auf Vermehrung des Wagenparks bei der Staats-Eisenbahnverwaltung.

Ungekommen sind beim Brande eines Familienhauses in Zudau ein Mann und 3 Kinder.

Von der Weichsel. Gestern begann bei Thorn Grundbeistreiben auf dem Strom. Der Wasserstand betrug Mittags: In Thorn 0,16, in Jordan 0,32, in Culm 0,14, in Graudenz 0,54, in Kurzebrack 0,84, in Biedel 0,78, in Dirschau 0,92, in Einlage 2,48, in Schiwenhorst 2,64, in Marienburg 0,52 m.

Der Spielplan unseres Stadttheaters ist für die nächste Woche wie folgt festgesetzt: Sonntag zum 1. Male: „Ihre Familie“, Poffe mit Gesang in 4 Akten von Stinde und Engels, Musik von Michaelis; Montag (bei halben Preisen) Schiller-Ochus III. Abend: „Die Räuber“, ein Trauerspiel in 5 Akten; Dienstag: „Die rosa Domino's“ Schwank in 3 Akten von Delacour und Hennequin, hierauf in 3 Akten von G. v. Moser, Musik von Jof. Krägel; Freitag, zum 1. Male: „Hofgunst“, Lustspiel in 4 Akten von Tshilo von Trotha; Sonnabend (bei halben Preisen) „Hans Hudebein“, Schwank in 3 Akten von Dr. Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg; Sonntag: „Hofgunst“.

Strafkammer. [Wegen Diebstahls] hat sich der 14 Mal vorbestrafte Arbeiter Anton Szgowski von hier zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, in der Nacht zum 15. März d. Js. der unverehelichten Anna Klinge ein Oberbett im Werthe von 50 Mark gestohlen zu haben. Der Angekl. bestreitet den Diebstahl. Zu Gunsten des Angekl. nahm der Gerichtshof nicht an, daß er schon mit der Absicht, einen Diebstahl auszuführen, in das Zimmer gedrungen sei, und verurtheilte ihn daher nur wegen einfachen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis.

[Gegenseitig mit Messern bearbeitet] haben sich am 19. Juli d. Js. die Knechte Mb. Kofanowski und Joh. Langowski aus Ellerwald bezw. Zeyer. Da beider Verletzungen nicht erheblich gewesen sind, der Gerichtshof auch bei N. Nothwehr annahm, so wurde gegen diesen auf Freisprechung, gegen Z. wegen Uebertretung des § 367 auf drei Wochen Haft erkannt.

[Wegen Beleidigung] ist der Rentengutsbesitzer Fried. Klutentretter aus Braunsvalde vom Schöffengericht zu Stuhm mit 30 Mk. Geldbuße bestraft. Hiergegen hat der Angekl. Berufung eingelegt. Die Beweisaufnahme fiel jedoch für den Angekl. so ungünstig aus, daß er es vorzog, im Laufe der Verhandlung die Berufung zurückzugeben.

[Wegen Nöthigung und Bedrohung] hat sich der jugendliche Arbeiter Paul Blaschok aus Brunau zu verantworten. Der Angeklagte, ein in der Zwangsanstalt zu Conradshammer erzogener Mensch, ist geständig, von dem Besitzer Götz eines Tages Lohn gefordert, ihn dabei mit einem Stod bedroht und später, freilich ohne Erfolg, nach ihm mit einem Spaten geworfen zu haben. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die große Nothwendigkeit wegen veruchter Nöthigung und Uebertretung des § 367 auf 2 Monate Gefängnis und 5 Wochen Haft.

Telegramme.

Berlin, 27. Nov. In den heutigen Berliner Stadtverordneten-Stichwahlen wurden 3 Liberale gewählt, 1 Bürgerpartei und 1 Sozialist.

Hamburg, 27. Nov. Theaterdirektor Pollini ist gestern Nacht am Herzschlag gestorben.

Graz, 26. Nov. Abends fanden größere Demonstrationen von Studenten und Arbeitern statt. In den Redaktionslokale dreier Journale wurde

Schaden angerichtet. Polizei und Militär stellte die Ordnung wieder her. Ueber 20 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 27. Nov. Picquart traf heute Vormittag 9 1/2 Uhr im Justizministerium ein und wurde sofort von General Pellieux vernommen. Major Esterhazy erschien gegen 11 1/2 Uhr und verließ das Justizministerium um 12 1/4 Uhr. Er lehnte es ab, sich durch Reporter ausfragen zu lassen. Man vermuthet, daß er mit Picquart konfrontirt wurde. Die „Agence Havas“ meldet, die Vernehmung Picquarts dürfte sich auf die von Esterhazy erhobene Beschuldigung beziehen haben, da Picquart, um Dreyfus' Unschuld zu beweisen, eine Dokumentensammlung zusammengestellt habe, zusammengesetzt von Proben aus Esterhazys Schrift und anderen Schriftstücken, die mit vieler Kunst von Picquart angefertigt seien. Die Beamten des Justizministeriums und des Gouvernements von Paris beobachteten über diese Angelegenheit durchaus Stillschweigen.

Paris, 27. Nov. Oberst Picquart hat in dem Verhör durch Pellieux keinerlei entscheidene Beweismittel vorgelegt, sondern nur die Vermuthung ausgesprochen, daß Graf Esterhazy gleichzeitig im Solde des französischen und ausländischen Spionagedienstes stand. Dem „Echo de Paris“ zufolge wird General Sauffier bereits am Montag seine Entscheidung treffen.

Paris, 27. Nov. Wie verlautet, vernahm gestern General Pellieux außer dem Oberst Picquart und dem Major Esterhazy viele andere Zeugen, sämmtlich aus militärischen Kreisen. Ueber den Verlauf dieser Vernehmung wird nichts bekannt. Die Bewahrung des Geheimnisses, welche den Zeugen theils anempfohlen, theils befohlen wurde, wird von allen streng innegehalten. Esterhazy und Picquart sollen einander noch nicht gegenübergestellt worden sein. Indessen soll dies heute geschehen. Ein von Pellieux abgeordneter Offizier nahm heute in Gegenwart des Oberst Picquart eine Durchsichtung aller in dessen Wohnung beschlagnahmten Papiere vor. Der heutige Tag wird wahrscheinlich für den Gang der Unteruchung entscheidend sein.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.	
Börse:	Cours vom 26. 11. 27. 11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,80 102,90
3 1/2 pCt. „	102,70 102,70
3 pCt. „	97,00 97,10
3 1/2 pCt. Preussische Conpols	102,70 102,70
3 1/2 pCt. „	102,70 102,70
3 pCt. „	97,40 97,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,70 99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,90 99,90
Deutscher Reichs-Goldrente	104,00 103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50 103,60
Deutscher Reichs-Banknoten	169,65 169,65
Russische Banknoten	217,30 217,35
4 pCt. Rumänien von 1890	91,90 91,80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,40 64,40
4 pCt. Italienische Goldrente	94,10 94,00
Disconto-Commandit	198,20 198,50
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	120,00 120,10

Preise der Coursmafter.

Espiritus 70 loco	36,50 Mk
Espiritus 50 loco	55,90 Mk

Königsberg, 27. November, 12 Uhr 55 Min. Mittags. (Von Portarius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L/o excl. Fab. Loco nicht contingentirt 36,50 Mk Brief November 36,50 Mk Brief Loco nicht contingentirt 35,30 Mk Geld November 35,20 Mk Geld

Asthma kann vorgebeugt werden.

Der folgende Bericht bestätigt die Angabe des Dr. Schiffmann, daß es ihm gelungen ist, ein Schuttmittel gegen Asthma zu finden: „Hierdurch bestätige ich gern, daß ich Dr. Schiffmanns Asthma-Pulver mit ausgezeichnetem Erfolge gebraucht habe. Seit Jahren habe ich an Asthma gelitten, und hat sich dieses entsetzliche Uebel immer mehr gesteigert, obwohl ich vielfach ärztlichen Rath nachgesehen und die verschiedensten Mittel von den Aerzten verordneten Mittel angewandt habe.“

Das Schuttmittel des Dr. Schiffmann hat sich nun bei mir durchaus bewährt, indem die Krankheit nicht weiter fortgeschritten ist.

Ich spreche Herrn Dr. Schiffmann hiermit meinen besten Dank aus und bemerke noch, daß ich auch anderen, an Asthma leidenden Personen Dr. Schiffmanns Asthma-Pulver empfohlen habe, daß dieselben es mit gleich gutem Erfolge gebraucht haben, so daß sie mir für die Empfehlung außerordentlich dankbar sind.

Ich ermächtige hiermit Herrn Dr. Schiffmann, meine vorstehende Erklärung zu veröffentlichen, da ich im Interesse aller Asthma-Kranken diesem Asthma-Pulver eine möglichst weite Verbreitung wünsche. Ich kann dasselbe nur bestens empfehlen.

In aufrichtiger Dankbarkeit
Berlin, Steglitzerstr. 91, I, d. 29. Jan. 1896.

Ernst Steffen,

Heizer der General-Militär-Kasse.“
Personen, welche mit diesem Schuttmittel noch keinen Versuch gemacht haben, mögen eine Postkarte einfach mit Namen und Adresse versehen, an Die Hohenzollern-Apothek, Berlin D. 10, Königin-Augustastr. 50 senden, worauf ihnen — jedoch nur bis zum 4. Dezember d. Js. — eine kleine Schrift über die Asthma-Krankheit unentgeltlich zugestellt wird, welche gleichzeitig Zeugnisse von Personen enthält, die dieses Pulver mit Erfolg angewendet haben. Dr. Schiffmanns Asthma-Pulver ist in den meisten Apotheken zu haben.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Advent-Sonntage.
 St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
 Vorm. 9¹/₂ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11³/₄ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Mittwoch, den 1. Dezember Nachm. 8 Uhr: Advents-Andacht. Herr Pfarrer Mallette.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. November 1897.
Geburten: Former Robert Anders S. — Comtoirdiener Franz Schacht S. — Steinmetz Friedrich Kirich S.
Eheschließungen: Schmied Albert Reimann mit Auguste Ludwig. — Tischler Adolf Fering mit Maria Wittke. — Arbeiter August Koblitz-Elbing mit Wilhelmine Krichahn-Unter-Kerbwalde. — Arbeiter Gottfried Striemer mit Luise Müller.
Sterbefälle: Tischler August Neumann S. 5 J. — Stellmacher Franz Dieleki 28 J. — Wittve Justine Kröning, geb. Funt, 62 J. — Kellner Friedrich Max Igner 27 J. — Barbier Ernst Dautert T. 6 W.

Die Beerdigung des verstorbenen Apothekenbesizers Herrn

Johannes Leistikow findet am Montag, den 24. November, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
 Elbing, d. 27. Nov. 1897.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Morgen 1/2 5 Uhr entschlief sanft an schwerem Herzleiden, nach 14 jähriger Krankheit meine liebe Frau

Alwine Friesleben,
 geb. Meyer.

Dieses zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend an
 Hirschfeld, d. 26. Nov. 1897.
 Maschinenmstr. Carl Friesleben und Sohn.

Stadt Theater.

Sonntag, den 28. November:
Ihre Familie.
 Posse mit Gesang in 4 Akten von G. Engels und F. Stinde.
 Musik von Michaelis.

Montag, den 29. November:
 Bei halben Preisen.

Schiller-Cyclus.
 (3. Abend.)
Die Räuber.
 Ein Trauerspiel in 5 Akten.

Dienstag, den 30. November:
Die rosa Dominos.

Hierauf:
Kurmärker und Picarde.

Aufang 7 Uhr.
Gewerbehaus.

Sonntag, den 28. d. Mts.:
Gr. CONCERT.
 Anfang 7 Uhr Abds. Entree 40 Pfg.
 Otto Pelz. A. Speiser.

Allgem. Bildungsverein

Heute, Sonntag, den 28. Novbr., von 5¹/₂ Uhr:
Gesellschaftsabend mit Tanz im Vereinslokal bei Wehser. Gäste willkommen.
 Montag, den 29. November:
Gesangsprobe. Männerchor. Aufnahme neuer Mitglieder.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 29. November cr., 8 Uhr Abends:
Vortrag von Herrn Dr. Kranz: „Ueber Bacterien und ihre Beziehungen zum täglichen Leben.“
 Der Vorstand.

Zweiter

Volksunterhaltungsabend
 Sonntag, den 28. November cr., Abends 7¹/₂ Uhr, in der **Bürger-Ressource.**

Liberaler Verein.
 Sonntag, den 28. November cr., Nachmittags 5 Uhr, Spieringstraße 10:
Bersammlung.
 Der Vorstand.

Zu dem am Sonntag, d. 28. d. Mts., im **Bergschlößchen** stattfindenden

Tanzkränzchen
 ladet ergebenst ein
Das Fest-Comité.

Sonntag, den 28. November, wozu freundlichst einladet
C. Landig, Fichtthorst.

Zu dem am Sonntag, den 28. November, stattfindenden

Kränzchen und Gänse-Perwürfelung
 ladet ergebenst ein
Rudolf Lucht, Ellerwald 5. Tr.

Gänseverwürfelung
 Sonntag, den 28. November cr., J. Senger, Sommerort.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesraths vom 7. Juli 1892 findet am **1. Dezember d. Js. eine allgemeine Vierzählung** durch freiwillige Zähler statt. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß die Herren Zähler durch Vorzeigung resp. Aushändigung der Zählkarten als legitimirt zu erachten sind und daß sie bei Ausübung dieses Ehrenamts die Eigenschaft öffentlicher Beamten haben.

Elbing, den 20. November 1897.
Der Magistrat.

Auktion.

Dienstag, den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werde ich zufolge Auftrages den **Schottlandstraße Nr. 12**, noch vorhandenen **Gehrmann'schen Nachlaß** in öffentlich freiwilliger Auktion versteigern.
 Elbing, den 27. November 1897.

Nickel,
 Gerichtsvollzieher.

Haus-, Wirthschafts-

und **Tändel-Schürzen**

empfehlen in größter Auswahl von 25 Pfennig an

Robert Holtin.

Pianino's,

sehr gute, stilvolle Fabrikate, empfiehlt zu billigen Preisen

Pianoforte-Handlung von

Meta Dahlweid,
 Heiligegeiststraße Nr. 35, I.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Montag, den 29. November d. Js.,

eröffne ich meinen diesjährigen

Weihnachts-Ausverkauf.

Derselbe bietet in allen Zweigen die grösste Auswahl von nur reellen, guten, neuen Waaren, und sind die Preise äusserst billig gestellt.

Joh. Lau,

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren, = Confection. =

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.
Kettenbrunnenstrasse 23.
 Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
 Sonntags von 9-1 Uhr.

Weihnachts-Preis-Courant

über **Spielwaaren etc.**

- Puppen** in Kugelgelenk und Lederkörper, mit und ohne Schlafaugen, in größter Auswahl zu ausnahmsweise billigen Preisen,
- Puppen**, gekleidet, von 5 Pfg. bis Mk. 15,
- „ **Schuhe und Strümpfe** von 5 Pfg. an.
- „ **Service** bis Mk. 6,
- „ **Bettgestelle** von 45 Pfg. bis Mk. 8,
- „ **Schaukeln** „ 47 „ „ „ 4,
- „ **Möbel** „ 10 „ „ „ 10 pro St.
- „ **Theater** „ 48 „ an,

- Plätteisen, Waschgarnituren, Mangeln, Besengarnituren, Baukasten** von Richter, nur „Neue Folge“,
- Kaufläden** von 45 Pfg. bis Mk. 10,
- Pferdeställe** von 47 Pfg. bis Mk. 11,
- Handwerkskasten** von 45 Pfg. bis Mk. 20,
- Schaukelpferde** bis Mk. 40,
- Kanonen** von 8 Pfg. an,
- Säbel** von 10 Pfg. an,
- Uniformen** in allen Gatten zu billigsten Preisen,
- Luftbüchsen, Schiffe, Armbrüste, Kinder-Nähmaschinen,**
- „ **Schaukeln,**
- „ **Geigen, Klaviere, Metalophone,**
- Spieldosen** bis 50 Mk.,
- Laterna magica, Dampfmaschinen, mechanische Spielwaaren, Gesellschafts- und Belustigungs-Spiele** in größter Auswahl äußerst billig,
- Löthkasten, Korbwaaren, Holz und Blechspielwaaren.**

Sendungen nach auswärts prompt und billigt. Nur bitte um gefl. rechtzeitige Bestellungen.

empfehlen
 Täglichen Eingang von Neuheiten
 empfehlen
 das neue Spielwaaren-Geschäft von
Ottile Tennig, Kurze Heiligegeiststraße Nr. 28.



Erdene-Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität (Wiederverkäufern möglichen Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

Müller's

Accord-Zithern
 Preis für Kinder Mk. 7,50
 „ „ Erwachsene Mk. 12,50 bis 40.
 Schule gratis. Von Jedermann in 1 Stunde zu erlernen.
 Niederlage bei **M. Dahlweid,** Heiligegeiststr. 35, I.

Ein Flügel

muß Umstandehalber zu jedem Preis verkauft werden
 Petrifstr. 6.



Th. Staebe,
 Uhrenhandlung,
 Elbing, Alter Markt 54.

Brillen, Pincenez, Theatergläser, Barometer, Thermometer

Große Auswahl zu Fabrikpreisen.
Reparaturen
 werden schnell und sauber ausgeführt.

Lebende Karpfen

2-3 Pfund schwer per Pfd. 80 s verk.
Hotel Rauch.

Rothwein, Ungarwein, Portwein, Cognac, ff. Rum, ff. Liqueure, Himbeersaft

sowie sämtliche **Colonialwaaren**

empfiehlt
Felix Eisenack
 Junferstraße 61
 im „Weißen Löwen“.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.
 No. 2 Edelweiss 3,30 M.
 „ 3 Reno 3,60 „
 „ 4 Prima Manilla . 3,80 „
 „ 5 Triumph 3,90 „
 „ 9 H. Upmann . . . 4,60 „
 Rauchtak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy
 a. d. Holl. Grenze,
 Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
 Gegr. 1879.

Uebernehme das Aufzeichnen von **Musterzeichnungen auf alle Stoffe,** sowie zu **Kerbschnitt und Brand-Malerei.**

Clara Hornig, Brückstr. 9, 2. Etage.

Hausergeschäftsgrundstücke zu jedem Preise, kleine Anzahlung, hochverzinslich, verkauft **Reding,** Brandenburgerstr. 34.

Landwirthschaft,

9 Morgen Wiese, 3 Morgen Acker, sowie Restaurants zu kauf. resp. z. pacht. durch **Reding,** Brandenburgerstr. 34.

Al. Wohnhaus

gleich zu verkauf. Al. Wunderberg 20.

Junges Ehepaar sucht zum 1. April **Wohnung** von 2 Zimmern, Entree und Küche. Off. m. Preis u. A. 68 a. d. Exped.

Eine freundl. Wohnung

zu vermieten
 Alter Markt Nr. 17.

Alljährlich um diese Zeit

wird der Wunsch in mir rege, meinen werthen Kunden die Einkäufe für **Bekleidungsgegenstände**

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

dadurch zu erleichtern, dass ich die Preise meiner sämtlichen Waarenlager **bedeutend herabgesetzt** habe, und bedarf es wohl keiner besonderen Erläuterung, dass,

je grösser das Geschäft, je grösser die Vortheile

bezüglich des Einkaufes sind. Da Preisverzeichnisse dehnbare Begriffe sind, so ist es empfehlenswerth, sich ohne Kaufzwang von der Wahrheit obiger Angabe durch den Augenschein zu überzeugen.

Besonders hingewiesen wird auf:

Chice Herren- und Knaben-Confection,
Reizende Damen-Mäntel, Jaquettes und Capes,
Vorzüglich sich bewährende Qualitäten in Kleiderstoffen, Wolle u. Seide
Leinengespinnste vom Billigsten bis zum Besten,
Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe.
 Confectionirte Wäscheartikel als: Herren-, Damen- u. Kinderhemden, Jacken, Beinkleider, Röcke etc.
Pelzcapcs, Pelzmuffs, Pelzbaretts und Boas,
Tricotagen, Wollwesten und Jacken,
Schlaf- und Reisedecken,
Schlipse, Hosenträger, Handschuhe, Strümpfe,
Regenschirme, Blousen und Corsettes und vieles andere mehr.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!

16-17
Fischerstr.
16-17

Elbinger Tricotagen-Fabrik

M. Rube Wittwe

16-17
Fischerstr.
16-17

(Inhaber Arthur Niklas),
 neben der Schuhwaaren-Fabrik von J. G. Jetzlaff.

Von heute ab tritt beim Verkauf meiner sämtlichen Artikel die

Weihnachts-Preisermässigung ein.

Unterkleider,
 Jagdwesten,
 Handschuhe,
 Socken,

Winter-Blousen,
 Golf-Blousen,
 Strick-Westen,
 Strick-Röcke,

Corsettes,
 Jupons,
 Schürzen,
 Strümpfe,

Ball-Shawls,
 Kopf-Shawls,
 Schulter-Kragen,
 Gesellschaftstücher,

Kinderkleidchen,
 Knabenanzüge,
 Kinderunterkleider,
 Mäntel u. Mützen.

Echte Petersburger Gummischuhe unter Fabrik-Preisliste.

Die Reichhaltigkeit meines Lagers bietet für Jeden eine überraschende Auswahl hübscher, nützlicher und preiswerther Geschenke.

Niederlage der Bonner Fahnen-Fabrik.

C. Naethler

Alter Markt 48 ELBING Alter Markt 48

Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.

Bettfedern und Daunen.

Magazin für Lieferung ganzer Braut- und Kinder-Ausstattungen.

Auswärtige Aufträge von 10 Mk. an portofrei.

Tischwäsche

Bettwäsche

Küchenwäsche

Gardinen

Stoppdecken

Corsetts

Schürzen.

Oberhemden

Damen-, Herren- und Kinder-
 Wäsche

Kragen, Manschetten

Shlipse

Chemisetts

Hosenträger

Tricotagen.

Westpreussische Landwirtschaftskammer.

Der am Dienstag in Danzig abgehaltenen Sitzung des Ausschusses für Vereinswesen, in welcher Herr v. Puttkamer den Vorsitz führte, wohnten als Vertreter der Regierung Herr Oberpräsident v. Gohler und sein Deputierter, Herr Regierungsrath v. Busenitz, sowie etwa 60 Vertreter der Zweigvereine bei. Es erfolgte die Besprechung des Etats für 1898/99. Ausgeworfen sind für die Befolgung landwirthschaftlicher Wanderlehrer und zu Reisekosten 9000 Mark, für Düngeversuche 8000 Mk., Versuchsstationen 22350 Mk., für die Winterschule Zoppot 2800 Mk., die landwirthschaftliche Schule in Marienburg 1500 Mk., in Schönbeck 400 Mk., Stipendien für Schüler 1000 Mk., Hufbeschlag-Lehrschmiede in Danzig 750 Mk., in Marienwerder 450 Mk., für wissenschaftliche Unternehmungen 15894 Mk., für Zwecke der Pferdebezug 37000 Mark bestimmt. Weiter sind im Ausgabestatt 36500 Mk. zur Förderung der Zucht sämmtlicher übrigen landwirthschaftlichen Thiergattungen, zur Förderung des Molkereiwesens und für sonstige Zwecke der Kammer im allgemeinen 10850 Mk. bestimmt. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Hierauf referirte Herr Thierarzt Leizen-Danzig über Seuchenkrankheiten. Weiter referirte Herr Lippke-Bodwitz über die Eberversicherung. Referent beantragte die Annahme folgender Erklärung: „Der Ausschuss hält die gegenwärtige Versicherung der Vereinsmitglieder für unpraktisch und zu hoch und stellt an die Kammer den Antrag, die Eberversicherung der bestehenden Stierversicherung anzuschließen, vor allem die Stationen nur mit Ebern zu besetzen, die mit Lorenz'scher Lymphgeimpft sind.“ Herr v. Puttkamer empfahl diesen Antrag und befürwortete Gegenständigkeits-Versicherung. Die Versammlung beschloß im Sinne der Lippke'schen Erklärung. Der Antrag des landwirthschaftlichen Vereins Fr. Stargard auf Zuwendung landwirthschaftlicher Maschinen wurde abgelehnt.

In der Plenarsitzung am Nachmittag hielt zunächst Herr Landrath v. Glasenapp-Marienburg einen Vortrag über Ungarn und seine Landwirtschaft. Alsdann referirte Herr v. Graß-Klanin über Getreideverkaufsgenossenschaften. Schließlich berichtete Herr Dommes-Moosdorf über den Antrag verschiedener Vereine auf Abänderung der Verordnung vom 6. Juli 1896, und äußerte seine Meinung dahin, daß es nicht richtig gewesen sei, die Hengste der Privatleute von der Föhrung auszunehmen, während man die Hengste der Genossenschaften dem Föhrwange unterwarf. Man solle doch den Leuten, die ein Interesse an der Viehzucht hätten, keine Hindernisse in den Weg legen. Die Föhrordnung vertheilte in einer längeren Ausführlichkeit Herr Dorguth-Kauditz. Es sei der Glaube verbreitet, daß nur Warmblüter angeführt werden sollten; das sei ganz falsch, die Kommission habe Kaltblüter sehr viel milder behandelt, als die Warmblüter. Die Landesverordnungen liegen in der Hand der kleinen Grundbesitzer und diese besitzen zur Zeit noch nicht das richtige Verständnis dafür,

weil sie ihnen die Föhrordnung zu Hilfe kommen. Wenn die Hengste der Genossenschaften nicht dem Föhrwange unterworfen werden, dann liegt die Gefahr vor, daß abgeforderte Hengste von Genossenschaften erworben werden und so unsere junge, aufblühende Pferdebezug wieder vernichtet wird. Herr v. Bieler-Melno stellte den Antrag, die Kammer wolle den Herrn Oberpräsidenten bitten, er wolle die Föhrordnung noch einmal in dem Provinzialrathe durchberathen lassen und dabei in Erwägung ziehen, ob es notwendig sei, die Hengste der Genossenschaften dem Föhrwange zu unterwerfen. Ferner solle eine Abänderung in der Zusammensetzung der Kommission dahin vorgenommen werden, daß dieselbe aus einem Vorsitzenden, dem Geschäftsdirektor und drei vom Kreis-Ausschuß gewählten Mitgliedern, anstatt wie bisher zwei, bestehen solle. Herr v. Bieler schilderte die Entstehung der jetzt geltenden Föhrordnung und erkannte an, daß gegenwärtig eine Mißstimmung herrsche, wie er sie noch nicht kennen gelernt habe. Seiner Ansicht nach rühre das daher, daß vergessen worden sei, Uebergangsbestimmungen zu machen, obwohl er gern anerkennen wolle, daß auf dem Verwaltungswege alles geschehen sei, um die Härten zu mildern. Der Antrag v. Bieler wurde nach längerer Debatte mit großer Majorität angenommen.

In der Plenarsitzung am Mittwoch wählte die Kammer der „Danz. Ztg.“ zufolge zunächst an Stelle des verstorbenen Mitgliedes Dörksen-Umsee den Herrn Lippke-Bodwitz als stellvertretendes Mitglied des Vorstandes. Darauf referirte Herr Generalsekretär Steinmeyer über den Etat für das Jahr 1898/99, der in Einnahme und Ausgabe mit 215 174 Mark balancirt. Der Referent wies darauf hin, daß eine Steigerung der Umlagen von 19000 Mark auf 43600 Mark vorgenommen worden sei. Diese Erhöhung ist durch die Steigerung der Ausgaben verursacht worden. Für die Vertretung der Landwirtschaftskammer an der Danziger Börse sind 1000 Mk. ausgeworfen worden. Der Vorstand hat sich dahin schlüssig gemacht, daß die Danziger Börse in jeder Woche in der Regel dreimal von Vertretern der Kammer besucht werden solle. Um den Herrn wenigstens einen Theil ihrer Kosten zu ersparen, soll ihnen das Reisegeld 2. Klasse gezahlt werden und zu diesem Zwecke ist die Summe von 1000 M. in den Etat eingestellt worden. Es wurde u. a. beschlossen, die Zuschüsse zur Einrichtung von Eberstationen und zur Anschaffung von Viehwagen von 3000 auf 4000 Mark zu erhöhen.

Ferner wurde ein Antrag des Herrn Ebeling, durch welchen der Vorstand aufgefordert wird, gegen den Antrag des landwirthschaftlichen Vereins zu Teltow, der um die Deffnung der holländischen Grenze für die Vieheinfuhr beim Minister petitionirt hatte, bei dem landwirthschaftlichen Minister Protest einzulegen, angenommen.

Hierauf referirte Herr Dörksen-Wositz über ländliche Fortbildungsschulwesen. Es gelangte ein Antrag Holz zur Annahme, in dem ausgesprochen wird, daß die Einführung von ländlichen Fortbildungsschulen in der Provinz Westpreußen zur Zeit nicht angebracht sei und daß

die Einführung ein gewaltsamer Eingriff in die natürliche Entwicklung sein werde. — Herr Haase-Zietzen berichtete über die Haftpflichtversicherung. In der letzten Sitzung der Landwirtschaftskammer war die Gründung von Vereinen für Haftpflichtversicherung nach dem Vorbilde des Weichsel-Nogat-Haftpflichtvereins angeregt worden. Der volkswirthschaftliche Ausschuss der Kammer hält es für notwendig, daß eine Haftpflichtversicherung ins Leben trete. Die Kammer sprach sich ebenfalls mit großer Mehrheit für die Einrichtung einer Haftpflichtversicherung durch die Landwirtschaftskammer aus und beauftragte den Vorstand, die erforderlichen Schritte zu thun, um das Statut festzustellen und die Versicherung so schnell wie möglich in Kraft treten zu lassen.

Herr Bamberg-Stradem berichtete über den Antrag des Vereins Rosenburg um Verlegung der Pferdewerksstationen. Dieselben sind bis jetzt in Zeiten abgehalten worden, in denen die Landwirthe dringend zu thun haben. Es wird gebeten, die Musterung zwischen Bestellung und Heuernte, also in die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni zu verlegen, Vormusterungen zur Ausschreibung des gebrauchsunfähigen Materials abzuhalten, die Musterungsbezirke so klein wie möglich zu gestalten, und Material aus verfeuchteten Ortschaften von der Musterung auszuschließen. Herr Oberpräsident von Gohler wies darauf hin, daß der Oberpräsident zur Erfüllung der meisten Wünsche kompetent sei, er bitte deshalb, den Antrag an ihn zu richten. — Der Antrag wurde hierauf mit großer Majorität angenommen.

Ueber den Antrag v. Auerswald und Genossen, die Lorenz'sche Lymphgeimpfung den Landwirthen der Provinz Westpreußen behufs Impfung ihrer Schweinebestände gegen Rothlauf zugänglich zu machen, berichtete Herr Generalsekretär Steinmeyer. Der Minister habe anfänglich zwischen Porcosan und Lorenz'scher Lymphgeimpfung, neuerdings habe er sich für die letztere entschieden und der Landwirtschaftskammer von Brandenburg die Summe von 10000 Mk. zum Anstellen von Versuchsanstalten überwiesen. Die Brandenburger Kammer habe nun von der hiesigen Kammer eine einmalige Zahlung von 3000 Mark verlangt, dann würde sie Lorenz'sche Lymphgeimpfung für 120 Mk. per Liter abgeben, vorausgesetzt, daß mindestens 75 Liter im Jahre verbraucht werden. Wenn die einmalige Zahlung von 3000 Mk. abgelehnt wird, dann soll die Lymphgeimpfung 150 Mk. kosten. Herr Borowski-Niesenthal rühmte die ausgezeichneten Erfolge, welche er mit Lorenz-Lymphgeimpfung selbst bei kranken Thieren erzielt habe, während Herr Lippke-Bodwitz auch mit Porcosan gute Erfolge erzielt hat. Die Versammlung beschloß, den Vorstand zu beauftragen, die Impfung gegen Rothlauf beständig im Auge zu behalten.

Ueber den Antrag des landwirthschaftlichen Vereins Lissowo, in welchem die anderweitige Aufbringung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung verlangt wird, ging die Kammer zur Tagesordnung über, jedoch wurde der Vorstand beauftragt, die Angelegenheit nicht aus dem Auge zu lassen.

Sodann beschäftigte die Kammer eine Vorlage des deutschen Landwirtschaftsraths an die Landwirtschaftskammern betreffend die Ausdehnung des Fernsprechverkehrs auf das platte Land bezw. Einführung desselben für landwirthschaftliche Betriebe. Die Kammer beauftragte den Vorstand, die Sache weiter zu verfolgen.

Ferner erklärte die Kammer ihr Einverständnis mit dem Bericht des Vorstandes über die Reorganisation des Landes-Oekonomikollegiums und nahm einen Antrag Heller an, der Vorstand wolle mit allen Mitteln dafür eintreten, daß der Wagenmangel auf den Eisenbahnen endlich beseitigt werde.

Stadtverordneten-Versammlung vom 26. November 1897.

An der gestrigen Sitzung nahmen 50 Stadtverordnete theil; der Magistrat war vertreten durch Bürgermeister Dr. Contag, Stadtbaurath Lehmann, Stadtrath Danehl und 4 Magistratsmitglieder. Der Vorsteher, Justizrath Horn, eröffnete die Sitzung um 5 1/4 Uhr. Zunächst wurden einige Wahlen vorgenommen. Ende Dezember läuft die Wahlperiode ab der Herren Adalbert Meyer als Vorstandsmitglied der III. Knabenschule, Max Kusch als rechnungsführender Vorsteher der III. Knabenschule, Abraham Penner als Vorstandsmitglied der V. Mädchenschule, des Direktors Siebert als Vorstandsmitglied der IV. Mädchenschule. Sämmtliche 4 Herren wurden auf 6 Jahre wiedergewählt. — Ohne Debatte genehmigte man die Forderung von 300 Mk. jährlicher Beihilfe für die Fortbildungsschule des kaufmännischen Vereins auf 3 Jahre. — Die am 28. Sept. 1894 verstorbene Adelgunde Wilms geb. Müller hat zu Gunsten des Konvents-Frauenstifts ein Vermächtniß von 2000 Mk. bestimmt. Die Versammlung erklärte sich für Annahme. — Ebenso ertheilte sie ihre Genehmigung zur Annahme des Vermächtnisses der Lehrerin Hinz, die, eine ehemalige Elbingerin, in Lwow verstorben ist und 5039,35 Mark hinterlassen hat. Das Geld ist zum Abheben dem Konsulat in Danzig überwiesen worden. — Für den verstorbenen Herrn Gns wurde Herr Max Krüger als Vorsteher des Pestbude-Hospitals gewählt. — Decharge wurde ertheilt den Verwaltern der Klasse des Pauperknabenstifts, ebenso auch den des Heil. Geist-Hospitals pro 1896/97. — Für den VIII. und XIII. Bezirk wurden die Vorsteher gewählt. — Zu Schiedsrichtern wurden wiedergewählt die Herren Holz, Flügge, Steinwege und Krause, für den erkrankten Herrn Voh Herr Mentier Technau. — Der Kaufmann Adolf Andres, Grundnam- und Rosenstraßen-Gaß, will auf seinem Grundstück einen Umbau vornehmen. Der Einhaltung des Fluchtlinienplanes wegen hat er dazu einen kleinen Streifen Landes von der Stadt zu kaufen. Gegen Ueberlassung eines größeren Terrains an die Stadt bittet er um Austausch, wozu die Versammlung sich bereit erklärte. — Der Weidewerker Hinz hat von der Stadt 3 Parzellen in Pacht, die aber für zwei davon zum 1. Januar, für die dritte zum 1. April n. J. abläuft. Er ist bereit die 3 Parzellen, für die er bisher 45 Mk. pro

Die Einsiedlerin von Roseby Hall.

Novelle nach dem Englischen von A. Zwickert. Nachdruck verboten.

1) Es war am Nachmittage eines trüben Novembertages. Der Regen rieselte unaufhörlich nieder, und schwere bleigraue Wolken hingen tief herab auf das Häusermeer von London. In einer ziemlich abgelegenen, verkehrsreichen Querstraße, in der Nähe des Viktoriabahnhofes, sah in ihrem mit tabenscheiniger Eleganz ausgestatteten Miethszimmer ein junges Mädchen, das nicht viel über zwanzig Jahre alt sein mochte, eifrig beschäftigt, die Annoncenspalten von ein paar Zeitungen durchzusehen, die vor ihr auf dem Tische lagen.

„Es ist wieder nichts für mich drin“, sprach die Lesende nach einer Weile halblaut vor sich hin und stützte voll trauriger Resignation das Haupt in die Hand. Die großen Augen schimmerten feucht, wie von unterdrückten Thränen. In tiefem Sinnen verloren, verharrte das junge Mädchen längere Zeit regungslos. An ihrem Geiste zogen unterdessen die Ereignisse des früheren Lebens in buntem Wechselspiele vorüber; namentlich die aufregenden Szenen aus der jüngsten Vergangenheit traten zum Greifen deutlich vor sie hin.

Enid Vernon — dies war der Name der einsam Sinnenden — hatte frühzeitig ihren Vater verloren, der eine angesehene Beamtenstellung eingenommen. Als diesem binnen kurzer Frist die zarte, allzeit fränkeltende Mutter in das Grab folgte, wurde das damals zehnjährige Mädchen von einer Schwester der Heimgegangenen, die durch eine reiche und vornehme Heirath ihr Glück gemacht hatte, aufgenommen.

Lady Arabella Clifford besaß selber keine Kinder, und da ihr Gatte ihr ebenfalls schon nach kurzer Ehe entrispen worden war, übertrug sie, was an Zärtlichkeit in ihrer kühlen Natur schlummerte, auf die jugendliche Nichte, um so mehr, als diese mit den Jahren sich recht vorthelhaft entwickelte, die Dame aber den größten Werth auf eine gewinnende äußere Erscheinung zu legen gewohnt war.

Alles ließ sich gut an, bis Enid herangewachsen

war und die Tante nun allmählich anfing, Heirathspläne für sie zu schmieden.

In dem glänzenden Gesellschaftskreise, der sich um Lady Clifford sammelte, war mehr als ein angesehener Mann, der bereit gewesen wäre, dem schlanken, graziosen Mädchen, das die denkbar beste Erziehung genossen hatte, seine Hand anzubieten, besonders auch, da Enid allgemein als die der einfüge Erbin ihrer reichen Pflegemutter galt. Die letztere war indes sehr wählerisch in bezug auf den künftigen Gatten ihrer Nichte, endlich aber schien sie eine in jeder Weise passende Partie gefunden zu haben.

Arthur Lovell, der älteste Sohn und Erbe Sr. Erzellenz, Lord John Lovells, des reichsten Grundbesizers der Grafschaft, in welcher der hübsche Landsitz der Lady lag, war von ihr nach sorgfältigem Abwägen aller Chancen erkoren worden.

Wie erstaunt und erzürnt jedoch war die fürsorgliche Tante, als ihr Enid, zwar unter tiefem Erröthen, aber bestimmt und unerschrocken erklärte, sie wäre nicht mehr frei, sondern hätte ihr Herz bereits George Herbert geschenkt, einem jungen Rechtsbesessenen, der durch die Empfehlung einer Jugendfreundin Lady Arabellas Zutritt in deren Hause erlangt hatte!

Zwischen Tante und Nichte fanden fortan jeden Tag die heftigsten Szenen statt.

George Herbert war ein stattlicher junger Mann von tadellosem Charakter, allein mit äußeren Glanzgütern nur sehr mäßig begabt. Lady Clifford hatte zuerst gehofft, Enid werde sich diese „kindliche Liebelei“ leicht ausreden lassen, als sie nun je länger desto mehr erkennen mußte, wie tief die Neigung in dem jungen Herzen Wurzel geschlagen hatte, wuchs ihr Jörn, und sie wollte alsbald mit Gewalt ihren Willen durchsetzen.

Es kam zu einem häßlichen Austritt zwischen den beiden Frauen, nach welchem Enid, kurz entschlossen, das Haus ihrer Tante verließ, um sich fortan auf ihre eigenen Füße zu stellen, bis ihr geliebter George in der Lage sein würde, sie heimzuführen. Ach, viel Wasser würde noch die Themse hinunterfließen müssen, bevor es soweit war.

Augenblicklich wehte der junge Mann in Vertretung des vielbeschäftigten Rechtsanwalts, dessen Hilfsarbeiter er war, in Schottland, wo es einen sehr verwickelten Prozeß zu führen galt, bei dem

große Summen auf dem Spiele standen.

Die zärtlichen Briefe, welche ihr der Geliebte schrieb, waren der einzige Trost Enids in dieser trüben Zeit. Denn leider mußte sie nur zu bald erfahren, daß Stellen, wie sie eine suchte, nicht eben häufig zu finden waren; auch forderte man Zeugnisse, Empfehlungen, einen Ausweis über ihre frühere Thätigkeit — alles Dinge, über welche sie nicht verfügte. Ihre knappen Geldmittel gingen bereits auf die Neige, und was dann werden sollte, wußte sie nicht.

Ihre Lage war in der That traurig, indes sie hätte nicht anders handeln können, als sie gethan, und würde, noch einmal vor die Entscheidung gestellt, wieder genau ebenso verfahren. Hatte ihre Tante ihr doch nur die Wahl gelassen, entweder ihrer Liebe zu entsagen und Arthur Lovell zum Manne zu nehmen oder auf der Stelle aus dem Hause zu gehen.

Daß Enid das letztere thatsächlich thun würde, hatte die alte, choleriche Dame wohl allerdings nicht erwartet; aber lehrte sie jetzt zurück, so war sie sicher, die Tante würde in ihrem Triumphgefühl nun erst recht auf ihrem Willen bestehen. Nein, es half alles nichts, sie mußte sehen, wie sie sich durchschlug.

Sein geliebtes, muthiges und tapferes Mädchen hatte George sie in seinem letzten Briefe genannt, und er sollte sich nicht in ihr getäuscht haben.

Enid raffte sich gewaltsam aus ihrer Versunkenheit auf und griff aufs Neue nach den Zeitungen. Auf einmal stutzte sie und stieß einen leisen Ruf freudiger Ueberraschung aus: „Das wäre ja wie für mich geschaffen!“ sprach sie zu sich selber und las das Inserat, das ihr in die Augen gefallen, noch einmal mit großer Aufmerksamkeit durch.

„Gesucht eine Gesellschafterin für eine junge Dame auf dem Lande,“ so lautete dasselbe. „Reflektantinnen müssen eine höhere Bildung und angenehme Umgangsformen besitzen. Da die Dame in völliger Zurückgezogenheit lebt, mögen sich nur solche Bewerberinnen melden, welche ebenfalls Sille und Einfachheit lieben. Die Stellung ist im übrigen sehr angenehm, das Gehalt ansehnlich, Bewerberinnen um die Stelle werden erucht, sich persönlich bei dem Rechtsanwalt William Wilson, Chancery Lane, vorzustellen. Sprechstunde zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags.“

Das junge Mädchen sah nach der Uhr. „Wenn ich mich etwas beeile, komme ich gerade noch zur rechten Zeit hin,“ murmelte sie und stand dann hastig auf, um sich zum Ausgehen fertig zu machen.

Eine halbe Stunde später klingelte Enid Vernon in Chancery Lane am Bureau Mr. Wilsons. Sie mußte sich eine ganze Weile gedulden, bevor der vielbeschäftigte Mann sie empfangen konnte. Es war ein älterer Herr mit grau melirtem Schnurr- und Backenbart und einer schon recht bedeutenden Glatze. Durch die blanken Brillengläser funkelten sie ein paar scharfe, graue, kluge Augen an, die gewohnt schienen, in den Zügen der Menschen wie in einem offenen Buche zu lesen.

Mr. Wilson war offenbar ein Mann von wenig Worten und nicht gerade gewählt in seinen Ausdrücken. „Sie können sich denken,“ sagte er, nachdem Enid ihm ihren Namen und den Zweck ihres Kommens mitgetheilt hatte, „daß sich schon genug Frauenzimmer zu der Stelle gemeldet haben, aber es war nichts Passendes unter der ganzen Gesellschaft. Sie scheinen mir Ihrem Aeußeren und Ihrem Benehmen nach — er ließ bei diesen Worten einen prüfenden Blick über Enids ganze Gestalt gleiten — recht gut geeignet für den Posten, aber es fragt sich, ob Ihnen die Bedingungen zusagen werden, die ich mit allem Nachdruck hervorheben muß.“

Er hielt inne und blickte eine Weile nachdenklich vor sich nieder, was Enid benutzte, um die Bemerkung einzuwerfen: „Sind die Obliegenheiten, welche ich übernehmen muß, so schwieriger Natur? Was hätte ich denn in der Stellung zu thun?“

„Nichts — oder doch so gut wie nichts“, erwiderte der Rechtsanwalt und fuhr dann, als er Enids Befremden bemerkte, rasch fort: „Ich brauche wohl kaum erst zu erwähnen, daß ich das Engagement nur im Auftrage einer Klientin zu vermitteln suche. Es handelt sich um eine junge vornehme Dame, welche in tiefer Zurückgezogenheit auf einem einsamen Schlosse an der Küste von Cornwall lebt. Die alte Haushälterin, welche, glaube ich, vordem die Wärterin der Besizerin gewesen ist, steht dem Haushalte vor; es sind außerdem vier oder fünf Domestiken vorhanden und eine Equipage steht zur Verfügung der Schlossherrin und ihrer Gesellschaftsdame. Das Gehalt ist, wie schon in dem Inserat bemerkt, sehr ansehnlich,

Morgen und Jahr gegeben hat, für 50 Mk. zu pachten und zwar auf 6 Jahre vom 1. Januar ab. Ueber diesen Punkt der Tagesordnung erhebt sich eine ziemlich heftige Debatte, an der etwa ein Dutzend Redner theil nehmen. Die einen wollen das Land erst zum 1. April, die anderen schon zum 1. Januar, wieder andere, mit rückwirkender Kraft zum 1. Oktober verpachtet haben.

Einige meinen auch, da S. noch bis zum 1. April theilweise gepachtet habe, so könne er nicht schon vor diesem Termine einen neuen Pachtvertrag, z. B. zum 1. Januar, eingeben.

Trotz der Bestürzung des Stv. Meißners, der zwar erfreut ist über die Kundgebungen landwirthschaftlicher Sachverständiger, aber dennoch bei einer solchen geringfügigen Angelegenheit den Kampfmuth der Einzelnen nicht begreifen kann, wird der Wunsch des Antragstellers nicht erfüllt. Die Sache wird vielmehr dem Magistrat wiederum zurückgereicht, auf daß dieser nochmals mit dem p. Einze wegen der präzisen Festsetzung des Termins verhandele.

Die Wahlperiode des Stadtrath Danehl, der 4500 Mk. und davon 25 pCt. Wohnungsgeldzuschuß bezieht, läuft mit dem 1. April ab. Die Vorbereitungen zur Neuwahl sollen getroffen werden.

Am 10. Oktober d. J. ist der Marktstands-gelderheber Witting gestorben. Dessen Wittve bittet, sie zu den gleichen Bedingungen in dem Vertrage zu belassen, da sie sich alsdann mit ihren 6 Kindern wohl ernähren könne. Da nach § 6 des Vertrages ein derartiger Personenwechsel möglich ist, so giebt das Kollegium seine Einwilligung.

Der Zementfabrikbesitzer Mathias, dessen Etablissement zwischen dem Danzigergraben und dem Schleusenamm gelegen ist, hat den Antrag gestellt, ihm 3 Parzellen Landes, 2 am Schleusenamm, 1 am Danzigergraben, gegen 1 Mk. pro qm für die beiden ersteren und gegen 3 Mk. für die letztere, abzulassen. Er hat diese Streifen Landes zur Vergrößerung seines Geschäfts nöthig, um darauf maschinelle Anlagen zu errichten. Der Referent spricht, im Namen der Abtheilung, seine Bedenken gegen dies Projekt aus, da Stadt Elbing diese Landtheile als Ablagestellen bedürfe, und beantragt Ablehnung der Magistratsvorlage bezüglich der beiden ersten Parzellen, doch erklärt er sich für Abtretung der dritten, die eine Größe von 136 qm hat.

Nachdem Stv. Mizlaff sich als Gegner der Vorlage bekannt hat, bittet Stadtrath Danehl im Namen des Mag. und der Baudeput. um Bewilligung. Gleichfalls für Annahme ist der Stv. Meißner, der außerdem die Behauptung des Stv. Mizlaff, daß dieser Streifen sich trefflich als Ladestellen verwandt werden können, bezweifelt. Diesen Ausführungen tritt der Stv. Wiebe entgegen, ebenso die Stvv. Holzrichter und Kühnapfel, die anführen, wenn Herr Mathias bauen wolle, so habe er ja hinter seinem Grundstück genug Land, auch einen großen Garten, das Land aber gebrauche die Stadt zu nöthig. Bei der Abstimmung ergiebt sich die Ablehnung der beiden ersten Theile des Antrages, während die Bitte um Verkauf der 3. Parzelle die Zustimmung der Stadtverordneten findet. — Auf

eine Anfrage aus der Mitte der Versammlung, wie es komme, daß in der Gegend am Schleusenamm beim Bau eines Grundstückes die Fluchtlinie nicht eingehalten worden sei, erklärt der Stadtbaurath, sich erst orientieren zu müssen, ebenso wegen einer zweifelhaften Anfrage bezüglich des Baues mehrerer Häuser an dortigen Feldwegen. Dem Interpellanten wird außerdem aber vom Vertreter bedeutet, einen genau präzisirten Antrag einzubringen. — Inzwischen ist ein Dringlichkeitsantrag eingegangen, der die Umzugssteuer betrifft. Die Versammlung giebt ihre Zustimmung zur Aufnahme in die Tagesordnung. Es ist kürzlich beschlossen worden, die Umzugssteuer auf 1 pCt. des Verkaufspreises vom 1. Jan. t. J. festzusetzen. Das diesbezügliche Statut ist jedoch vom Regierungspräsidenten zurückgeschickt worden mit dem Ersuchen, es dahin zu ändern, daß von der Erhebung der Steuer beim Verkauf von Grundstücken zwischen Ascendenten und Descendenten abzusehen ist. Der Präsident motivirt seinen Antrag dahin, der Staat erhebe auch nicht eine solche Steuer, mithin werde er auch nach Ermessen des Präsidenten der Provinzialsteuer-Direktion dazu der Stadt seine Zustimmung nicht geben. Die Versammlung schließt sich diesem Gutachten an.

Nächster Punkt der Tagesordnung betrifft den Ankauf eines Stückes Landes für die Arrondierung des Gutes Vogelsang vom Forstrath Kunze. Bevor man zur Berathung schreitet, beantragt der Vorsteher geheime Sitzung. Da Widerspruch laut wird, so wird der Antrag gestellt, darüber zu beraten, ob die Oeffentlichkeit auszuschließen werden soll oder nicht. In geheimer Sitzung wird darauf und zwar mit erheblicher Majorität beschlossen, öffentlich zu verhandeln.

Das Referat in dieser Angelegenheit hat Stv. Meißner. Er trägt zunächst den Magistratsantrag vor, wonach von dem zum Gute Teichhof gehörigen Ackerlande zur Arrondierung des städt. Gutes Vogelsang 44 Morgen 105 Quadrat-Ruthen zum Preise von 30000 Mk. angekauft werden sollen. In der Kammerei- und Verwaltungsdeputation, die gestern eine längere Sitzung abgehalten haben, sei man allgemein für Ankauf des Landes gewesen, nur habe sich bei Festsetzung des Preises Zweifel erhoben. Zu guter Letzt sei der Erwerb für 30000 Mk. mit 11 gegen 5 Stimmen beschlossen worden. In einer breit angelegten Rede setzt der Referent dann auseinander, welche Vortheile der Stadt aus dem vergrößerten Vogelsang erwachsen würden. Der Forstrath Kunze habe s. Z. das Gut Teichhof, 132 Morgen groß, von der Frau Pantel zu dem Preise von 78000 Mk. erstanden; davon wolle er nun der Stadt 44 Morgen und 106 Quadrat-Ruthen, die an Vogelsang grenzen, abtreten für die Summe von 30000 Mark. Alsdann verpflichte sich der Forstrath, diese 44 Morgen für den jährlichen Pachtzins von 1200 Mk. zu den bereits von ihm gepachteten 39 Morgen des Gutes Vogelsang gleichfalls zu übernehmen. Redner thut dar, daß das Angebot für die Stadt nur günstig sei, da man die 30000 Mk. auf diese Weise zu 4 pCt. anlege. Ausführlich giebt er alsdann einen Situationsplan von Vogelsang und schildert, wie die Grenze des Gutes Vogelsang äußerst schlecht sei. Die Unannehmlichkeiten, die daraus der städtischen

Verwaltung erwachsen, werden mit einem Mal gehoben durch den Erwerb des qu. Areal. Die Befürchtung, daß sich die Sache nicht rentiren werde, sei grundlos, da sich ja mit Leichtigkeit eine 4prozentige Einnahme ergebe. Man sei also für die nächsten Jahre völlig gedeckt; verbessern werde sich aber ohne allen Zweifel die Verhältnisse, wenn die elektrische Bahn dorthin führe, der Verkehr also um ein Erhebliches erleichtert werde. Es sei voranzusehen, daß alsdann dort durch Aufbau von Villen und Häusern eine Kolonie Elbings entstehen werde. Was von den Gegnern ferner ins Feld geführt werde, daß es für die Stadt nicht vortheilhaft sei, einen so großen Landkomplex zu besitzen, ferner daß die Errichtung von Baulichkeiten immer viel Geld kosten werde, ohne daß man Nutzen daraus ziehen könne, sei völlig hinfällig. Nicht zutreffend sei auch, daß das vergrößerte Vogelsang nur schwer zu veräußern sein werde. Wenn sich das anzukaufende Terrain für landwirthschaftliche Zwecke weniger eigne, so könne man es ja in anderer Beziehung ausnützen, z. B. durch Gärtnereien, Villenanlagen zc. Auch der Einwurf, daß die Stadt durch den Ankauf noch an einer längeren Strecke Abzajent der Hommel, die so wie so schon so viele Kosten mache, wende, sei doch gar zu wenig stichhaltig. Auch sei es durchaus wünschenswerth, daß der Fußweg, der jetzt die Erreichung Vogelsangs bedeutend abkürze, Eigenthum der Stadt werde. Redner schildert des längeren die Vortheile, die der Stadt aus dem Erwerb erwachsen würden; seinen Ausführungen vermag man leider von der hohen Tribüne aus nicht ganz zu folgen.

Magistratsmitglied Haensler: Nach dem groß angelegten, klaren und lichtvollen Vortrag des Referenten sei es schwer, zur Empfehlung des Projektes überhaupt noch etwas vorzubringen, doch wolle er, wenn auch Herr Technau ziemlich selbstbewußt vorher bei der geheimen Berathung behauptet habe, der Antrag werde ja eo ipso abgelehnt werden, doch noch etwas vorbringen, was der Referent nicht berührt habe. Er sei kein Landwirth, könne es aber, in Anbetracht früherer Verhältnisse, nicht begreifen, wie man sagen könne, das arrondirte Vogelsang werde sich schwer veräußern lassen. Als man vor Jahren das jetzige Vogelsang erstanden habe da seien die Verhältnisse recht ungünstig gewesen, heute habe man aber dennoch schon einen Nutzen von 3 pCt., führe aber erst die elektrische Bahn dorthin, dann werde sich der Verkehr besonders heben und Vogelsang eine schöne Einnahmequelle für den städt. Säckel geben. Die heutige Annahme des Antrages, die er empfehle, würde noch in dankbarer Erinnerung der Nachkommen bleiben.

Nach Eröffnung der Diskussion erhält Stv. Technau das Wort. Es sei ein Irrthum vom Referenten, daß gesagt worden sei, daß qu. Areal sei keinen Pfennig werth oder dergl., die Gegner haben nur stets hervorgehoben, es sei zu theuer. Für einen Flächenraum von 44 Morgen verlange der Verkäufer die Summe von 30000 Mk., für einen Morgen mache das ca. 675 Mk. aus. In der großen Niederung bis weit nach Tilsit hinein sei ein derartiges Stück Geld für ein relativ wenig werthvolles Land noch nie gezahlt worden; wenn aber ein solcher Kauf mit solchem Preis perfekt

geworden sei, dann seien eben die Immobilien gut imstande gewesen. Und hier? Gerade das Gegentheil. Es sei ein Unding, daß die Stadt Speculationsgeschäfte treibe. Auch er sei für den Ankauf, d. h. wenn ein civiler Preis gefordert werde. Geküert sei in der Abtheilung gesagt worden, die Stadt könne das neu Erworbene in Rentengüter parcelliren. Nun, er prophete, daß die Käufer schon nach zwei Jahren pleite gehen würden. Glauben sollte man nicht, daß hier Villen entstehen werden; die paar Villenbesitzer, die Elbing habe, möchten ihre Grundstücke gern wieder los sein, wenn sie nur könnten. Unsere Nachkommen werden uns nicht dankbar sein, sondern sie werden uns fluchen! (Heiterkeit und Gegenrufe.) Ja, die Gegner mögen ja anderer Meinung sein. Seiner Ansicht nach sollte man Vogelsang nicht vergrößern, ehe verkleinern. Die Hommel, die nach dem Ankauf die Grenze bilde, koste die Stadt schon so wie so ein immenses Stück Geld, drum wer es gut mit der Stadt meine, der müsse für Ablehnung des Projektes sein. (Bravo.)

Bürgermeister Dr. Contag: Der Vorredner habe sich zu der Behauptung versteigen, die Nachkommen werden uns fluchen, er meine, das gebe denn doch zu weit. Ebenso wie die Freunde der Vorlage den Gegnern nicht einen Vorwurf aus ihrer Ansicht machen, ebenso respektvoll müßten auch diese handeln. Es sei verkehrt, wenn man den Magistrat anlege, daß in landwirthschaftlicher Beziehung der Morgen zu theuer bezahlt werde. Das Ganze müsse man betrachten. Der Forstrath habe das Areal auch an Privatleute verkaufen können, doch im Interesse der Stadt sei er zum Oberbürgermeister gegangen und habe angefragt, ob die Stadt es nehmen wolle. Das Stadtoberhaupt sei sofort dafür gewesen, da ihm der Vortheil für die Stadt einleuchtend gewesen sei. Der einzelne Morgen Landes werde zweifellos noch werthvoller werden, wenn erst die elektrische Straßenbahn nach Vogelsang führe. Nie sei ein Schlagwort verkehrt angewandt worden als das: Die Stadt dürfe keine Speculationsgeschäfte machen. Eine gesunde Speculation sei immer gestattet. Die Stadt sei in diesem Falle Landwirth, der, wenn er sehe, daß sein Gut zu klein und unrentabel sei, eine Vergrößerung erstrebe. Die Folgen werden sich später beim Verkauf sicher zu Gunsten der Stadt ergeben; der Forstrath gewähre ja durch eine Pachtung so wie so eine 4prozentige Verzinsung. Also nicht spekuliren, vergrößern, verbessern wollen wir. Der Vergleich mit den alten Villen sei nicht zutreffend, diese lägen an der Stadt, die neu zu erbauenden dagegen in der Nähe eines prachtvollen, gefunden Waldes, wozu noch telephonische und Straßenbahn-Verbindung komme. Er weise auf Allenstein hin, dort sei auch ein Wald wie Vogelsang, aber lange nicht so schön und günstig, und doch hätte sich im Laufe der Zeit dort eine Kolonie gebildet. Und dies, die Billengründung, sei ein Hauptmoment. Deshalb bitte er nochmals um Annahme. (Zustimmung.)

Stv. Böhm: Gestern sei er noch in der Abtheilung gegen die Vorlage gewesen, doch heute habe er bereits eine andere Ansicht gewonnen. Er sehe ein, daß Vogelsang sich arrondiren müsse. Jener Fabrikbesitzer Matthias strebe ja auch nach

3000 Mark das Jahr neben freier Station. Alles, was dafür von Ihnen verlangt wird, wäre eigentlich nur, sich so angenehm und liebenswürdig als möglich zu machen."

"Wie sonderbar!" entfuhr es dem jungen Mädchen unwillkürlich. "Ein so hohes Entgelt bei so geringfügigen Leistungen! Die Dame ist doch nicht etwa gemüthskrank?"

"Nein, nein — kein Gedanke!" entgegnete Mr. Wilson rasch. "Ein bißchen kurios klingt die Geschichte ja, aber es liegen ganz besondere Umstände vor, in die Sie später vielleicht einmal eingeweiht werden können. Aus den eben gemachten Mittheilungen wird Ihnen wohl klar geworden sein, daß ich die erste Beste nicht für die Stelle brauche kann; mit Ihnen aber denke ich's riskiren zu können. Nur das Eine muß ich nochmals scharf betonen: Nobeys Hall ist ganz einsam und abgelegen, eine Stunde vom nächsten Dorf entfernt, kein Besucher setzt jemals seinen Fuß über die Schwelle des Hauses. Sie werden sich wie verzaubert vorkommen, als ob Sie in einem verwunschener Schloße wohneten. Ueberlegen Sie daher genau, was Sie thun, damit sie nach ein paar Wochen nicht etwa fahnenflüchtig werden, und ich das zweifelhafteste Vergnügen habe, aufs Neue Umschau nach einer Gesellschaftin zu halten."

Enid, in deren gegenwärtiger Gemüthsverfassung der Gedanke, einsam und abgeschlossen von aller Welt in einem stillen, alten Schloße zu hausen, durchaus nichts Abschreckendes hatte, und die außerdem durch ihre augenblickliche bedrängte Lage gezwungen war, anzunehmen, was sich ihr irgend bot, befaß sich nicht lange und sagte kurz und entschlossen: "Ich acceptire, Herr Rechtsanwalt, und vorausgesetzt, daß mir Bücher, ein Instrument und Noten in hinreichender Anzahl zur Verfügung stehen, werde ich mir die Langeweile tapfer vom Halse halten und das einsame Leben schon ertragen."

"Ich kann nicht gerade sagen, ob Sie das alles vorfinden, aber es läßt sich leicht genug beschaffen, wenn Ihnen damit gebient ist. Das Geld spielt in Nobeys Hall keine Rolle. — Sie haben ohne Zweifel wohl Empfehlungen, Miß Vernon — darf ich diese, bevor wir definitiv abschließen wohl einmal sehen, obgleich ich grundsätzlich nicht viel auf dergleichen gebe?"

Enid erröthete tief, sagte sich dann jedoch und sagte, den Rechtsanwalt fest und vertrauensvoll anblickend: "Empfehlungen und Zeugnisse besitze ich nicht; es ist das erste Mal, daß ich eine derartige Stellung annehme, aber ich will ganz offen gegen Sie sein, und dann hoffe ich, daß Sie mir, auch ohne daß meine Brauchbarkeit schwarz auf weiß bezeugt wird, das nöthige Vertrauen schenken. — Kennen Sie Lady Clifford?"

"Lady Arabella Clifford — die Wittve des reichen Sir Thomas Clifford, ei gewiß!"

"Nun wohl, Lady Arabella ist meine Tante und Pfegemutter."

Dann erzählte Enid dem Advokaten in aller Kürze ihre Lebensgeschichte, indem sie ihn nur hat, völliges Stillschweigen darüber zu bewahren.

Mr. Wilson hörte aufmerksam und schweigend zu, indem er am Schluß nur mißbilligend den Kopf bewegte. Dann sagte er: "Unter diesen Umständen ist's ja ein Glück für Sie, daß sich Ihnen die Stelle bietet, ich will es mit Ihnen riskiren. Nur — Sie dürfen mir das nicht übel nehmen, mein liebes Fräulein! Einen Mann wie mich macht sein Beruf mißtrauisch und skeptisch; außerdem trage ich nicht mein eigenes Fell zu Markte, sondern handle im Auftrage einer Klientin, da ist doppelte Vorsicht geboten — von wem kann ich mir die Richtigkeit Ihrer Angaben bestätigen lassen?"

Enid biß sich auf die Lippen. In welche demüthigende Lage war die Nichte der stolzen Lady Clifford da gerathen? Aber wer A gesagt hat, muß auch B sagen, und schließlich durfte sie es dem Advokaten in der That nicht verübeln, wenn er sich gegen jede Täuschung sichern wollte; er kannte sie ja garnicht. So fann sie eine kleine Weile nach und sagte dann: "Würde Ihnen das Zeugniß und die Empfehlung des Hauptgeisteslichen an der St. Stephanuskirche genügen? Derselbe hat mich für die Konfirmation vorbereitet, mit seinen Töchtern bin ich befreundet."

"Vollständig, Miß Vernon, vollständig!" beeilte sich der Advokat zu erwidern.

"So werde ich noch heute zu ihm gehen und die kleine Gefälligkeit von ihm erbitten. Wann dürfte ich dann wieder vorsprechen, Mr. Wilson?"

"Kommen Sie morgen Vormittag um elf, Miß Vernon; wenn Sie dann sogleich Ihre Vorbereitungen treffen, können Sie bequem am nächsten Morgen abreisen. Es hält Sie doch nichts hier zurück?"

"Nicht das Mindeste," lautete die Erwiderung, "ich könnte auf der Stelle nach meinem neuen Heimathsort aufbrechen."

Enid verabschiedete sich von dem Advokaten und begab sich stehenden Fußes zu Mr. Vaughan, dem ersten Prediger von St. Stephan. In liebenswürdiger Weise sagte ihr dieser seine Unterstützung zu. Es würde das Beste und Einfachste sein, wenn er sofort selber an Mr. Wilson schriebe, den er freilich kaum dem Namen nach kenne. Enid fand nicht den Muth, dem Geistlichen Näheres über die ihr in Aussicht stehende Stelle mitzutheilen. Jetzt, wo sie die Sache noch einmal mit Miße nach allen Seiten hin überlegen konnte, kam ihr doch manches recht sonderbar vor, und es war ihr keineswegs ganz wohl bei der Geschichte zu Muth. Jedoch sie hatte einmal zugesagt und dann — die Noth drängte.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde war Enid am nächsten Vormittag bei Mr. Wilson. Der Advokat empfing sie überaus höflich und zuvorkommend. Das Schreiben Mr. Vaughans mußte seine Wirkung gethan haben. "Es ist alles in schönster Ordnung, mein werthes Fräulein," erklärte er, "ich wünsche mir Glück zu dieser Akquisition. Nun fahren Sie aber auch gleich morgen früh ab, wie wir's gestern verabredet haben. Der Zug geht gegen sechs. Ich werde gleich nachher ein Telegramm vorausschicken, das Ihre Ankunft meldet. Die vorige Gesellschaftin der Dame ist schon vor einem halben Jahre an einem Herzschlage gestorben; seitdem behalt sich Mylady so; allein es geht nunmehr nicht länger, und Mrs. Ingleby, die Haushälterin, hat mich dringend gebeten, das Engagement der neuen Gesellschaftsdame nach Möglichkeit zu beschleunigen. Nun ich denke, sie kann mit meiner Wahl zufrieden sein," schloß er mit einem ziemlich ungeschickten Versuch, dem jungen Mädchen ein Kompliment zu machen.

"Hier auf diesem Blatte finden sie die genaue Meißeroute verzeichnet. Sie fahren von hier aus bis Strathmore, requiriren am Bahnhof oder im Hotel einen Wagen, der sie in anderthalb bis zwei Stunden an Ort und Stelle bringt."

Enid nahm das Stück Papier, welches der Advokat ihr reichte, und warf einen Blick darauf. "Der Name der Dame ist hier aber nicht angegeben und sie haben mir denselben auch noch nicht genannt," bemerkte sie.

Mr. Wilson räusperte sich anscheinend ein wenig verlegen. "Die Dame wünscht, daß ihr Name nicht genannt werde; es ist dies eine Marotte von ihr, an welcher sie sich nicht stoßen müssen, mein liebes Fräulein."

Enid seufzte, ihr begann fast unheimlich zu werden, und hätte sie sich nicht vor sich selber geschämt, sie wäre am liebsten trotz ihrer bedrängten Lage vom Engagement zurückgetreten. Schweren Herzens nahm sie schließlich Abschied vom Rechtsanwalt. Nach ihrer Wohnung zurückgekehrt, packte sie ihren kleinen Koffer mit den nothwendigsten Kleider- und Wäschestücken, die sie aus Lady Cliffords Hause mitgenommen hatte, beglich ihre kleine Rechnung und traf alle Vorbereitungen, die sonst noch erforderlich waren. Mit dem Frühzuge verließ sie dann London, dessen Hüfermeer in der Dämmerung des trüben Wintermorgens hinter ihr versank.

Nach einer langen, ermüdenden Eisenbahnfahrt langte Enid in Strathmore an. Dort begab sie sich in das einzige Gasthaus, das sich am Orte befand, rastete und aß etwas und bestellte dann einen Wagen nach Nobeys Hall. Der Kutscher blickte sie, wie es Enid vorkam, ganz sonderbar von der Seite an, als sie das Ziel ihrer Fahrt nannte. Dem jungen tapferen Mädchen fing von Neuem das Herz an bange zu klopfen, jedoch an eine Umkehr war nun nicht mehr zu denken. So sprach sie

sich denn selber Muth ein, hüllte sich fest in ihren Mantel und nahm in dem kleinen, halb offenen Wagen Platz, worauf der Kutscher, ohne einen weiteren Befehl abzuwarten, die beiden mageren Pferde zu möglichst raschem Lauf antrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* Was schenken wir der Königin? Das war die Frage, welche in allen holländischen Kreisen in der letzten Zeit das Tagesgespräch bildete. „Das Willemintje“, wie die Holländer ihre reizende junge Königin nennen, wird im nächsten Jahre großjährig, die Regentschaft nimmt damit ein Ende und am 31. August tritt Wilhelmine von Oranien die Regierung an. Dieser Tag soll durch allerlei Feste begangen werden, und natürlich sollte es an Geschenken nicht fehlen. Allerhand Vorschläge wurden gemacht, und über die Art der Geschenke entbrann sich ein langer Streit. Die einen schlugen ein allgemeines Volksfest vor, die andern Provinzialgeschenke, dritte wollten, daß womöglich jeder gute Holländer seiner jungen Königin eine Gabe verehren sollte. Nun hat diese selbst dem Streit ein Ende gemacht, indem sie alle Geschenke einfach abgelehnt hat und nur wünscht, man möge vor allem an jenem Tage der Armen und Verlassenen gedenken, eine Entschuldig, die dem Herzen der jungen Fürstin Ehre macht.

* Einen Kranz für vier Pfennige. Am Todtenfest drängte sich in Gera unter die Menge, die bei den Blumenverkäufern eine letzte Liebesgabe für ihre Heimgegangenen kaufte, auch ein dürftig gekleidetes Kind von vielleicht fünf Jahren, das in den zitternden Händchen wenige Geldstücke hielt. „Kann ich einen Kranz für mein Geld bekommen?“ fragte es den Verkäufer. „Wie viel hast Du denn?“ Das Kind öffnete die Hand. Vier Pfennige konnte man darin zählen. Auf die Frage, für wen es den Kranz kaufen wollte, antwortete das Kind: „Für meinen Vater, der beim Bau verunglückt ist.“ Auf weitere Fragen, wo denn die Mutter sei, antwortete das Kind unter Thränen: „Mutter liegt krank zu Bett, und Geld haben wir weiter keins; aber unser Vater soll doch heute auch einen Kranz haben.“ Die Wahrheit dieser Kindererzählung bestätigte eine Frau aus der Menge. Gerührt reichte der Verkäufer dem Kinde einen seiner schönsten Kränze hin und rief: „Das ist für den todtten Vater; aber wer will etwas für die trankte Mutter thun?“ In einen aufgehaltene Hut warf jeder der Umstehenden ein Geldstück hinein. Die Kleine wußte nicht, wie ihr geschah; den Kranz bekam der todtte Vater, und 22 Mk. 7 Pfgr. brachte sie eilends der ahnungslosen tranken Mutter.

Vergrößerung seines Besitzes, weshalb solle es also die Stadt nicht auch? Der Idealgebanke sei festzuhalten, daß die Stadt Vortheil daraus habe.

Stv. Technau: Er wolle noch einmal betonen, daß das Keilstück landwirthschaftlich nichts taue, es sei ein ödes Stück Land.

Stv. Battré fragt an, warum denn der Forstrath, wenn er seinen Besitz für gut halte, verkaufen wolle. (Stv. Meißner erwidert: Im Interesse der Stadt.) Er wolle nicht in den Verbauch kommen, daß, wenn es sich um städtische Geldausgaben handele, daß er dann den Daumen auf der Tasche halte. Aber in diesem Falle müsse er dagegen handeln, weil das Land zu theuer sei. Auch er sei für Verkauf des Keilstückes, aber nur bei civilen Preisen. Landwirthschaftlich sei das Areal kaum zu verwerthen, da habe es also noch lange Zeit, ehe sich jemand anbauen würde; Restaurants und Villen würden auch in absehbarer Zeit nicht entstehen, darum brauche man sich durchaus nicht mit dem Verkauf beilegen.

Bürgermeister Contag: Die Gegner sagen immer, das Land sei zu theuer. Das sei unrichtig. Im vorliegenden Falle habe der Forstrath schon den äußersten Preis gesetzt, darunter könne er effektiv nicht. Hier handele es sich heute nur um ein oder zwei, ein zweites Mal werde der Verkäufer der Stadt so wohlfeil nicht wieder kommen. Er (Contag) würde es wenigstens jenem verdanken, wenn er sich damals nochmals anböte. Es sei ein Uebing, wenn man behauptet, die Stadt habe schon zu viel Land; rationell sei das nicht gehandelt.

Stv. Lemke: Als die elektrische Bahn nach Dambitz angelegt werden sollte, da sei von den Freunden der damaligen Vorlage gerühmt worden, der Preis pro Morgen werde sich dort bedeutend heben, wir werden gleichsam ein neues, schönes Stück Land erhalten, das uns Vogelsang fast entbehrllich machen werde. Auch der Forstrath sei damals mit Feuer und Fett dafür gewesen, jetzt behaupte er gerade das Gegenteil und fordere 675 Mark pro Morgen. Es sei nicht wahr, wenn man das Stück Land als ein Dorado bezeichne, es sei ein altes Sumpfland, ein ganz ungesund Boden, nicht geeignet für Villenaufbau. Der Forstrath möge selbst Villen dort bauen, das Interesse der Stadt habe jener dabei nicht im Auge.

Stv. Meißner: Wenn man sagt, die Stadt solle nicht spekuliren, so habe das gewissermaßen seine Berechtigung, doch nur insofern, als die Stadt nicht im Wettstreit mit Privatpersonen spekuliren soll. Hier liegt die Sache ganz anders. Die Städte Mittel- und Westdeutschlands spekuliren alle, indem sie ihr Besitz verschönern, um Fremde anzulocken. Und hier? das schöne Vogelsang, die Lunge Elbings, werde durch die Arrondirung verschönert werden. Es sei nicht berechtigt das Wort, der Forstrath habe der Stadt die Pistole auf die Brust gesetzt, denn dem Herrn liege garnichts am Verkauf. Wenn man jetzt 36000 Mk. anlege, so werde man bald statt 3 pCt. 4 pCt. herausziehen. Jedenfalls könne man dabei nichts verlieren. Redner geht auf die Zeit der 30 und 40er Jahre zurück, die für Elbing recht traurig gewesen sei, Besserung habe man erst recht viel später schaffen können, dennoch haben jene Bürger Vogelsang für schweres Geld erworben, und man müsse ihnen dafür dankbar sein. Heute stehe Elbing wirthschaftlich weit besser da und wolle nicht zugreifen, wo ihm etwas Gutes geboten werde? Das sei ein ganz verkehrter Standpunkt.

Stv. Bleyer: Er stehe der Vorlage einmal sympathisch und dann wieder unsympathisch gegenüber. Nur der Erwerb des Keilstückes sei ihm sympathisch, alles andere finde keine Billigung nicht. Die Darstellung, daß der Forstrath nur im Interesse der Stadt handele, müsse ja auf ein recht schönes Gemüth des Verkäufers schließen lassen (Geheertheit), aber wenn ein städtischer Beamter mit der Parzellirung eines Landgutes Geschäfte treiben wolle, so sei das entschieden zu verwerfen. (Sehr richtig.) Man könne es den Stadtvertretern doch nicht verdenken, wenn sie bei diesem Projekt vor allen Dingen nur rechnen, und bei der Rechnung komme die Stadt zu kurz, der Forstrath dagegen nur gut aus. (Sehr richtig.) Die Gegner führen immer ins Feld, durch die Arrondirung verbessere sich die Grenze. Nein, das Gegenteil sei der Fall. Denn sie bekommen ja jetzt die Hommel dazu. Man thäte besser daran, wenn man nur das Keilstück kaufe, alles andere sei vom Uebel. Es werde gesagt: Vogelsang habe nur 30 Morgen, wir müssen jene 44 Morgen vom Forstrath zukaufen, dann werde es Kleinigkeit sein, das Ganze leicht zu verkaufen. Nun das sei doch weiter nichts als eine bloße Behauptung, ohne daß man jetzt einen vollen Beweis dafür erbringen könne. Hübsch höre es sich an, daß der Forstrath nur das Interesse der Stadt im Auge habe, doch dieser sei ja Verkäufer, als solcher also interessirt. Wenn aber Herr Kunze nicht billiger mit seinem Areal werde, dann sei es am besten, wenn die Stadt überhaupt danke. (Lebhaftes, anhaltendes Bravo!)

Stv. Mislaff: Aus wirthschaftlichen Bedenken sei er dagegen; 30000 Mk. sei außerdem zu viel Geld. Das übergrößernde Vogelsang werde man immer bekommen, da brauche man keine Furcht vor Mitbewerbern haben, denn für andere sei es werthlos. Daher stelle er den Antrag: Der Magistrat möge mit dem Forstrath wegen Erwerb des Keilstückes allein in Unterhandlung treten.

Bürgermeister Contag: Herr Bleyer habe bei der Sache aufs persönliche Gebiet hinübergespielt. Man sollte dem Forstrath danken dafür, daß er in uneigennützig Weise das Interesse der Stadt im Auge habe. (Zustimmung und Widerspruch.) Ja, wenn der Forstrath an dem Verkauf verdiene, dann könne man ihm daraus einen Vorwurf machen, doch Herr Meißner habe ja überzeugend nachgewiesen, daß nur die Stadt den Vortheil habe. Dem Forstrath egoistische Motive unterzulegen, sei entschieden zurückzuweisen, man müsse ihm vielmehr dankbar sein. Der Forstrath könne zu jeder Zeit das Stück Land an Private verkaufen. Zu bedenken sei auch, daß der bequeme Fußweg eventl. der Stadt verloren

gehen könne, und dann bliebe ihnen nur die staubige Chaussee. (Bravo und Gegenrufe.)

Stv. Nagel wendet sich gegen die Ausführungen der Stv. Lemke und Bleyer und führt aus, daß Danzig sich blühende Kolonien angelegt habe durch ähnliche Projekte. Oliva, Zoppot und andere Orte beweisen, wie richtig deren Spekulation gewesen sei. Elbing gehe einer guten Zukunft entgegen und werde, wenn es ausgebaut werde, großen Fremdenzufluß aus der Provinz haben. Die Haffuferbahn werde auch viel dazu beitragen. Es sei wohl möglich, daß bald Villen entstehen bei Bogelsang, denn dessen Lage sei für Leute, die ruhig ihre Tage verbringen wollen, wie geschaffen dazu. Das ganze Projekt falle aber ins Wasser, wenn heute die Vorlage abgelehnt werde. Es werde dann nicht lange dauern, und häßliche Rathen Häuser oder ungesunde Gasthäuser würden die herrliche Aussicht versperrern. Für den Verkauf seien eigentlich ja alle Repräsentanten, nun, da solle man einmal ein Opfer bringen und tief in den Beutel greifen, es werde später mit Leichtigkeit wieder herausgewirrhelt werden.

Stv. Bleyer wendet sich gegen die Ausführungen des Bürgermeisters Contag. Ihm habe jede persönliche Spitze gegen den Forstrath Künze ferngelegen. Im Gegentheil, auch er schätze ihn als einen achtungswerthen Mann, den er für einen gewissenhaften Beamten und charaktervollen Menschen halte. In diesem Falle aber, wo der Forstrath als städtischer Beamter der Kommune sein Gut zum Kauf anbiete, kollidiren seine Interessen als Privatmann und Beamter.

Stv. Böhmer: Er wolle nur sagen, die Sache würde weit leichter zu regeln sein, wenn der Forstrath nicht der Verkäufer sein würde. Aber nur um dem Forstrath Trumpf zu bieten, sei Stv. Bleyer Gegner der Vorlage. (Geheertheit.)

Stv.-Vorsteher Horn bittet die Herren alles Persönliche anzusprechen.

Stv. Lemke: Es sei zu komisch, einmal werde gesagt, der Beamte dürfe keine Nebenbeschäftigung haben, deshalb werde es ihm verboten; auf der anderen Seite aber werde es doch wieder erlaubt, so z. B. jetzt dürfe der Forstrath ruhig neben seinem Amte die Ausschachtung seines Gutes besorgen. Seiner Meinung nach vernachlässige ein Beamter mit einer Nebenbeschäftigung seine Pflicht.

Stv.-Vorsteher Horn ertheilt dem Redner, weil er einen städt. Beamten der Vernachlässigung geziehen habe, eine Rüge. (Erregung. Widerspruch des Stv. Lemke und anderer.)

Stv. Technau: Vogelsang habe der Stadt schon genug Geld gekostet, jedes Mehr sei daher überflüssig. Große Ausgaben ständen der Stadt bevor. Er erinnere an die Lehrgeldfrage und die Regulirung der übrigen Beamtengehälter; auch die Gasanstalt wolle er der Versammlung ins Gedächtniß zurufen. Bei der jetzigen finanziellen Lage der Stadt sei an eine Arrondirung von Vogelsang in dem Sinne der Freunde der Vorlage und bei dem exorbitanten Preise garnicht zu denken, deshalb sei das allein Richtige die Ablehnung der Vorlage. (Bravo und heftige Schlussrufe unterbrechen den Redner; die Aufregung im Hause ist eine gewaltige; in kleinen Gruppen debattirt man lebhaft; die Schlussrufe erneuern sich.)

Stv.-Vorsteher Horn konstatirt, daß noch die Herren Wiedwald, Siebert, Grabowski und Lemke auf der Rednerliste stehen. Es wird beantragt und genehmigt Schluß der Rednerliste.

Stv. Wiedwald: Wenn der Herr Forstrath nur das Interesse der Stadt im Auge habe, schön, dann möge er doch, wenn wir den Verkauf des ganzen Stückes als zu theuer ablehnen, der Stadt das Keilstück allein anbieten, dann werde es sich ja zeigen, ob er der uneigennützig Mensch sei. (Sehr richtig.) Vorläufig sei in 100 Jahren an einen allgemeinen Villenbau garnicht zu denken; die Furcht, daß dort ein neuer Gasthof entstehen werde, sei eitel und unbegründet, da ja bereits ein Restaurant vorhanden sei. Bei dieser Konkurrenz werde niemand so unklug sein, dort aufzubauen. Ebenso unerheblich sei das Schredmittel, daß dort Rathen bald entstehen werden und dadurch den landschaftlichen Reiz vermindern. Die kleinen Leute werden in erster Linie in der Nähe der Stadt und nicht dort draußen bauen, die Königsberger- und die Sekundärchausee seien das Feld für diese Art Bauherrn. Immerhin sei er auch für Arrondirung von Vogelsang, aber nur wenn der Forstrath mit mäßigen Forderungen käme, doch für Phantasipreise sei er nie zu haben. Ebenso wie man dem Verkäufer das Recht sich zu äußern gebe, ebenso dürfe auch der Käufer vorweg rechnen. Man komme doch nicht mit dem Argument: der Forstrath schenke uns fast sein Areal! Ein Kindergemüth müsse man geradezu haben, wenn man diesem Märchen Glauben schenken wolle. Der Forstrath habe das Ganze einmal von der Frau Pantel für 78000 Mk. gekauft und zwar mit Gebäuden und Inventar, und wir sollen jetzt das Land ohne Gebäude kaufen. (Zuruf: Riegt aber an der Strafe!) Wenn der Forstrath das Areal für 30000 Mk. loszuschlagen will, so müsse er doch wohl seine guten Gründe dazu haben, jedenfalls das städtische Interesse sei dabei wohl weniger ausschlaggebend gewesen. Aber das stehe fest, daß der Forstrath überhaupt das Areal nicht los werde, wenn die Stadt ihm nicht hilfsbereit beispringe. Darum bitte er, vorläufig ruhig abzuwarten, bis der Forstrath mit dem Verkauf an Private anfangen. (Unruhe. Lebhaftes Bravo.)

Bürgermeister Contag wendet sich nochmals gegen den Vorredner und sucht in berechneten Worten die Gegner eines Besseren zu belehren. Er macht auf die Gefahr aufmerksam, wie leicht dort ein neuer Gasthof entstehen kann und führt dies des längeren aus. (Bei der Zunahme der Unruhe ist Redner auf der Tribüne kaum verständlich.) Alsdann erklärt er nochmals, daß der Forstrath nur das Interesse der Stadt wolle, ein Verdienst seinerseits sei dabei garnicht in Rechnung zu stellen. (Unruhe.) Stv. Siebert spricht darauf lange und offenbar eindrucksvoll, doch gehen seine Ausführungen, da

er der Tribüne den Rücken zuwendet, für den Berichterstatter, zumal bei der großen Unruhe im Saale, völlig verloren.

Nach einer kurzen Erwiderung des Bürgermeisters Contag erhält Stv. Grabowski das Wort, der unter stürmischer Heiterkeit ausführt, er möchte einmal den guten Mann sehen, der sich ein Häuschen oder nur gar eine prächtige Villa auf einem kahlen Sandberge bauen würde. Für das Land werde das ungeheure Stück Geld von 30000 Mk. gefordert, er sage: 15000 sei noch zu viel. Aus welchem Fonds wolle man das Kapital dazu hernehmen, etwa aus dem Reservefonds? (Lebhaftes Bravo. Gegenrufe.)

Der Vorsitzende konstatirt, daß der Reservefonds nicht angegriffen würde.

Stv. Lemke fragt an, weshalb ihm die Rüge ertheilt sei; worauf ihm die Antwort ertheilt wird, weil er einen städtischen Beamten beleidigt habe. Der Redner verteidigt sich gegen diese Infirmation, wobei Freunde und Feinde der Vorlage lebhaft dazwischen sprechen.

Alsdann wird dem Referenten das Wort nochmals als Schlussredner ertheilt. Zunächst wendet er sich gegen die persönlichen Angriffe der Gegner und sucht diese zu widerlegen. (Rufe: zur Sache!) Darauf kommt Herr Meißner auf das eigentliche Projekt zu sprechen, führt noch einmal die damals ungünstigen Zeiten ins Treffen, die es ermöglicht haben, daß man Vogelsang habe antaufen können, und bittet um Annahme der Vorlage.

Stv. Bleyer: Wenn am Schlusse der Debatte der Referent noch seine eigenen Ansichten über ein Projekt darthue, so sei damit die Debatte wieder eröffnet.

Der Referent verteidigt sich dagegen und behauptet ferner, der Stv. Siebert habe in der Abtheilung gestern Abend wörtlich gesagt, die Gebäude des Areal seien garnichts werth, zum Abbruch noch zu schlecht. Das sei aber nicht wahr. Ebenso habe der Stadtverordnete Siede gesagt: Wozu brauche die Stadt überhaupt noch mehr Land. Schließlich beantragt der Referent namentliche Abstimmung.

Persönlich weisen die Stv. Siebert und Siede den Ausdruck „unwahr“ zurück.

Darauf kommt es zu einer ziemlich erregten Szene zwischen dem Vorsteher und dem Stv. Lemke wegen der ertheilten Rüge. In diese Auseinandersetzung mischen sich noch andere Herren, die einen behaupten, die Rüge sei zu unrecht ertheilt, da Herr Lemke nur im allgemeinen von den Beamten gesprochen habe, andere wieder wollen eine persönliche Beleidigung des Forstraths herausgehört haben. Schließlich erklärt der Stv.-Vorsteher, bei solcher heftig geführter Debatte können unmöglich noch die Worte des Herrn Lemke festgestellt werden.

Die Behauptung des Herrn Siebert: Das sei nur Wortklauberei, weist der Vorsteher als ungehörig zurück. Stv. Lemke stellt darauf den Antrag, die Versammlung solle entscheiden, ob die Rüge zu Recht bestehe. Auf die Anfrage des Vorstehers ist die Majorität gegen Herrn Lemke.

Darauf schreitet man zur namentlichen Abstimmung, die Ablehnung der Vorlage mit 30 gegen 20 Stimmen ergiebt.

Es stimmen mit Ja die Herren: Horn, Meißner, Böhmer, Breitenfeld, Deymeyer, Harder, Herrmann, H. Janzen, Jeslaff, Kämer, Kühnappel, Löwerrstein, A. Müller, G. Müller, Nagel, Plenio, Terlegki, Unger und A. Wiebe. Mit Nein stimmen die Herren: Augustin, Beeßack, Bleyer, Battré, Borgstebe, Ehrlich, W. Fligge, C. Fligge, Gehrmann, Grabowski, Hartwich, Holzrichter, O. Jeromin, Kündermann, F. König, O. König, Laudon, Lemke, Madjack, Mislaff, Meyer, Reimer, v. Roy, Siebert, Siede, Technau, Wegmann, G. Wiebe, Wiedwald und Wilke.

Stv. Mislaff beantragt: Der Magistrat wolle mit dem Forstrath Künze in neue Verhandlung treten, betreffend den Verkauf des Keilstückes zwischen der Chaussee und dem Fahrwege. Der Antrag wird angenommen.

Schluß der Sitzung: 8^{1/2} Uhr.

Deutschland.

Berlin, 29. November.

Die Lehrerbefolungsfrage kam in der Stadtverordneten-Versammlung zu Berlin am Donnerstag weiterhin zur Verhandlung bei den Positionen, welche über die Gehälter der Lehrerinnen und der Rektoren handelten. Die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung nahm auch in dieser Sitzung im Gegensatz zu dem Ausschußantrag einen der Anträge Cassels an, der niedrigere Sätze vorschlug. Unter anderem wurde die Miethsentschädigung für Lehrerinnen auf 300 Mark normirt, während der Ausschuß 400 Mark beantragt hatte. Schließlich wurde der Antrag, noch eine dritte Lesung vorzunehmen, nach erregter Debatte mit 65 gegen 35 Stimmen abgelehnt.

Ueber das Dienstinkommen der Geistlichen der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen ist der Generalsynode der Entwurf eines Kirchengesetzes zugegangen.

In dem Disziplinarverfahren gegen den Kriminalkommissar v. Tausch ist, wie Berliner Blätter melden, das Vorverfahren zum Abschluß gelangt und die Anklage erhoben worden. Der Termin zur Haupt- und Schlussverhandlung steht bereits im Dezember an.

München, 26. Nov. Die Kammer der Abgeordneten setzte heute die Berathung der Anträge v. Bollmar und Pauli betreffend die Begnadigung der Haberer fort. Dr. Sigl hielt dabei eine anderthalbstündige Rede, in welcher er ausführte, alle Leute, gegen welche das Haberfeldtreiben gerichtet war, hätten dies vollkommen verdient. Man hätte diese einsperren sollen und nicht die Haberer, die nach altem Herkommen ein Rügegericht abgehalten hätten. Das Volksbewußtsein stehe auf Seiten der Haberer. Im Haberfeldtreiben liege noch heute ein Bischen Idealismus. Man müsse das Haberfeldtreiben aus dem Volksbewußtsein heraus beurtheilen und milde auffassen.

Die Rede Sigls die anfangs mit Heiterkeit und Gelächter aufgenommen wurde, rief im weiteren Verlaufe fortwährenden starken Widerspruch hervor. Lebhafteste Schlussrufe wechselten mit Rufen „Raus“, die Mehrzahl der Abgeordneten verließ schließlich den Saal. Der Präsident ertheilte dem Redner wegen verschiedener Angriffe auf die Regierungsvertreter wiederholte Rügen und einen Ordnungsruf. Unter lebhaftem Beifall trat sodann der Justizminister energisch für den von Dr. Sigl angegriffenen Bezirks-Amtmann von Miesbach ein. Gleichen Beifall fanden die Reden der Abgeordneten Dr. Aub (liberal) und Dr. Orterer (Centr.), welche in scharfen Wendungen Sigls Ausführungen bekämpften. Dieselben hätten hier im Hause Unerhörtes geboten, sie verkehrten den Rechtsstandpunkt und verhinderten eine Begnadigung der verurtheilten Haberer. Es dürfe nicht den Anschein gewinnen, als ob das Haus das Haberfeldtreiben anders beurtheile, als die Gerichte. Das Haberfeldtreiben sei lange Jahre hindurch ein Schanden gewesen, für dessen wirksame Abstellung Jeder der Regierung Dank wisse. Schließlich wurde ein Antrag Aub angenommen, über beide zur Berathung stehende Anträge zur Tagesordnung überzugehen.

Heer und Marine.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit stand am Mittwoch der Sergeant Leonhard Beckmann des 2. Ulanen-Regiments, ein Schuhmacher aus Wachenroth, vor den Geschworenen des Militärbezirksgerichts, in Würzburg um sich wegen Erregung von Mißvergünnen zu verantworten. Der Angeklagte, der während der diesjährigen Manöver dem Wachtcommando zugetheilt war, blieb am 8. Aug. einer vom Rittmeister v. d. Tann angebotenen Nachbistation fern und machte die Ausrufung: „Ich hab um 2 Uhr keinen Dienst, am Sonntag gibts eben keinen Befehl.“ Bei der Bistation fehlten noch mehrere Soldaten, was darauf zurückgeführt wurde, daß Beckmann im Wachlokal im Beisein von Mannschaften die Ausrufung machte: „Daß an einem Sonntag ein Appell abgehalten wird, das gibt es nicht; das darf nicht sein und wenn ich bis zum deutschen Kaiser gehen muß.“ An demselben Sonntag beim Abendappell ließ Rittmeister v. d. Tann die Unteroffiziere antreten und machte Beckmann wegen seines Wegbleibens am Nachmittage Vorfall, worauf dieser die erwähnten Ausrufungen wiederholte und dem Befehle des Rittmeisters, zu schweigen, nicht nachkam. Statt, wie ihm befohlen, in den Arrest zu gehen, begab er sich ins Wirthshaus und verblieb dort bis 12 Uhr Nachts, trotzdem ihm jede Erlaubniß entzogen war. Der Staatsanwalt behnte die Anklage im Laufe der Verhandlung auf Verbrechen der Aufwiegelung aus, welche die Geschworenen denn auch bejahten. B. wurde wegen dieses Verbrechens sowie wegen erschwerter Ungehorsams und unerlaubter Entfernung zu 5 Jahren 3 Monaten Gefängniß und Entfernung aus dem Heere verurtheilt.

Von Nah und Fern.

* „Den ältesten Schlittschuh der Welt“ konnte am Mittwoch Geheimrath Friedel den Mitgliedern der Berliner „Brandenburgia“ im Brandenburgischen Ständehause vorlegen. Der aus der ältesten Bronzezeit stammende, also etwa 3000 Jahre alte Fund stammt aus der Spandauer Gegend, es ist ein Pferdeknöchel, dessen Schlittflächen seine Benutzung als Schlittschuh unzweifelhaft darlegen. Die Verwendung derartiger Knochen als Schlittschuhe hat sich in der Berliner Gegend noch mehrfach nachweisen lassen, so konnte Friedel noch weitere derartige „Schlittschuhe“ zeigen, die etwa aus dem 13. Jahrhundert stammen und in der Spree vor der Landrösch'schen Brauerei gefunden sind. Uebrigens hat sich diese Art der Knochenverwendung bis in die neuere Zeit hinein erhalten. Ferd. Meyer erinnerte sich aus seiner Jugend, daß man damals noch in Berlin Knochen als Schlittschuhe benutzte hat. Auch als Schlittschuh fanden Knochen Verwendung, wie Friedel an einem Stück nachweisen konnte.

Aus den Provinzen.

Dt. Chtau, 23. Nov. In der General-Versammlung des Kredit-Vereins theilte der Vorsitzende mit, daß der gesammte Vorstand (Vorsitzender, Kassirer und Kontrolleur) seinen Austritt aus dem Verein erklärt habe und mit dem Schluß dieses Jahres ausscheide; er begründete diesen Entschluß mit den vielen Widerwärtigkeiten, welche der Vorstand in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten zu erdulden hatte, obwohl er das Wohl des Vereins stetig im Auge gehabt und den Mitgliedern gegenüber die erdenklichste Rücksicht geübt habe. Es wurde sodann zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten, welche jedoch erfolglos verlief, da keiner der Anwesenden einen derartigen Posten annehmen wollte. In Folge dessen wurde der Antrag auf Liquidation des Vereins gestellt und von der Versammlung angenommen.

Aus Hinterpommern. In verschiedenen Kreisen versuchen es die extremen Agrarier, die liberale Bewegung durch allerhand künstliche Mittel zu hindern. Besonders im Stolper Kreise ist das bemerkenswerth. Nicht allein verspricht man den Bauern herrschaftlichen Gutsacker auf mehrere Jahre unentgeltlich zur Bewahrung, sondern es werden noch weitere materielle Vortheile angeboten, sogar Geldgeschenke, wenn sie den Liberalen den Rücken kehren würden. Die einzelnen Fälle sind und werden festgestellt, um demnächst vier Wochen vor den Reichstagswahlen unter voller Namensnennung bekannt gemacht zu werden.

In wenigen Tagen Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!
LOOS 1 Mark Haupttreffer **30 000 Mark** insgesamt **2000 Gewinne. LOOS 1 Mark.**
 Werth, Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

Die Preise sind in dem am
Montag, den 29. November
 beginnenden
Weihnachts - Ausverkauf
 noch erheblich reduziert worden,
 so daß einem Jeden die Möglichkeit, seine Angehörigen durch geringe
 Ausgaben reichlich zu beschenken, gegeben wird.
Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

! Sofort! — versende ich gegen **Nachnahme**
 direkt an das **Privatpublikum** —
 10 Meter 78 cm breit **ungebl. Hemden-Nessel,**
 6 " 90 " " **ungebl. pr. Hemdentuch,**
 6 " 83 " " **ungebl. Körper-Barchend,**
 4 " 142 " " **ungebl. Bettuchstoff**
 26 Meter zusammen für **8 Mk. 85 Pfg.**
 Nichtconvenirendes wird umgetauscht.
A. Alexander, Wittweida i. S.
 Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Ein **bewährtes** **Magen-Leidende** **Mittel für**
 bei Magenkrampf, Sodbrennen, Kolikschmerzen, Appetitlosigkeit,
 schlechtem Geschm., übertriebenem Atem, Aufstoßen,
 Hebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Sauerleibigkeit, Ver-
 stopfung, Hämorrhoidalbeschwerden, Gelbsucht u. s. w. sind
 Apotheker **Ed. Tacht's**
Magenpillen.
 Viele hervorragende Aerzte haben mit Apoth. Ed. Tacht's Magenpillen eingehende Versuche gemacht und über-
 wachen gute Erfolge erzielt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein Mittel,
 welches unfehlbar zu den besten gehört,
 die gegen oben genannte Krankheiten ge-
 braucht werden. Für die Wirkung dieser
 Pillen spricht außerdem die große Anzahl
 von Attesten solcher Personen, denen meine
 Pillen zur Befundbesserung verholfen haben.
 Apoth. Ed. Tacht's Magenpillen sollten
 in keinem Haushalte fehlen, sie gewähren
 selbst in den acutesten Fällen dem Kranken
 sofort eine angenehme Erleichterung.
 Man verlange in den Apotheken stets Apoth.
 Ed. Tacht's Magenpillen und achte auf nebenstehende
 geistlich deponirte Unterschrift. Zu haben in:
Elbing: Apotheke Fischersstr. 45/46, Apotheke zum schwarzen
 Adler. **Bestandtheile:** Conchinin und Pepsin je 1 gr,
 Goldschwefel 4 gr, Eisenoxyd 5 gr, Mucosextract 5 gr. Zu-
 sammengesetztes Extract soviel als genug, um legeartis eine
 Pillenmasse zu erhalten, aus der 120 Pillen formirt werden,
 je eine Pille zu 0,12. Das zusammengesetzte Extract wird
 bereitet durch Ausziehen von gleichen Theilen Baldrianwurzel,
 Pommeranzblättern, Kamillen, Seintenthsee, Schafgarbe,
 Nelkenblättern, Angelica- und Nelkenwurzel, Filixriven und Ein-
 dampfen der Flüssigkeit zu dicklichem Extract.
Preis pro Schachtel Mk. 1.—.

D. R.-G.-M. a.

K. K. öst.-ung. Patent a.
**Verjüngung und Ver-
 längerung des Lebens**

werden erreicht durch Tragen des
 berühmten **Volta-Kreuzes**. Bei Per-
 sonen, die stets das Volta-Kreuz tragen,
 arbeiten das Blut und das Nervensystem
 normal und die Sinne werden geschärft,
 was ein angenehmes Wohlbefinden be-
 wirkt, die körperliche und geistige Kraft
 wird erhöht und ein gesunder und glück-
 licher Zustand und dadurch die Ver-
 längerung des für die meisten Men-
 schen allzu kurzen Lebens erreicht.
 Allen schwachen Menschen kann
 man nicht genug zurathen, immer
 das „Volta-Kreuz“ zu tragen; es
 stärkt die Nerven, erneuert das Blut
 und ist in der ganzen Welt anerkannt,
 ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen
 folgende Krankheiten: **Sicht und Rheu-
 matismus, Neuralgie, Schlaflosig-
 keit, Nervenschwäche, kalte Hände
 und Füße, Hypochondrie, Bleich-
 such, Asthma, Lähmung, Krämpfe,
 Bettläger, Hautkrankheit, Hämorr-
 hoiden, Magenleiden, Influenza,
 Husten, Taubheit und Ohrensaufen,
 Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w.**
Frauen, Mädchen
 sollen in kritischer Zeit stets das Volta-
 Kreuz tragen, denn es lindert fast immer
 Schmerzen, bewahrt durch seinen elektr.
 Strom vor üblen Folgen, die schon so
 manches junge Leben in dieser kritischen
 Periode dahinträufte.
Preis per Stück nur Mk. 1,20.


Neu! Doppel-Volta-Kreuz
 besteht aus 3 Elementen, daher
 dreifach rasche Wirkung.
Preis per Stück nur Mk. 3.
 Für Israeliten Volta-Sterne zu
 gleichen Preisen. Gegen Einsendung
 des Betrages und 20 Pf. für Porto
 (auch Briefmarken) postfrei. Nachnahme
 20 Pf. mehr.
 Nachahmungen werden strafrecht-
 lich verfolgt. Man hüte sich vor
 werthlosen Nachahmungen und kaufe
 nur bei der gerichtlich eingetragenen
 Firma:
M. Feith, Berlin
 Alexander-Straße 14 a.

**Das Pfandleih- u. Lombard-
 Geschäft von S. Braun,**
 Vorbergstraße 6,
 empfiehlt sich zur **Annahme** aller
 Arten von Gegenständen zum **höch-
 sten Tagwerth**. Geöffnet von
 8-1 und 3-7. Sonnabend bis
 8 Uhr, Sonntag d. übl. Geschäftszeit.

*** Für ***
*** bevor ***
*** stehende ***
*** Weihnachten ***
*** empfehle als sehr ***
*** passendes Geschenk ***
*** Visiten - Karten ***
*** in tadelloser und geschmackvoller ***
*** Ausführung zu billigen Preisen. ***
*** Bestellungen bitte recht- ***
*** zeitig aufzugeben. ***
 pro 100 Stück von 50 Pfg. an.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunst-Druckerei.
Visitenkartentäschchen
gratis.

Eröffnung
 der
Spielwaaren-Ausstellung
 am
Mittwoch, den 1. Dezember.
 Sehenswerth! **Kein Kaufzwang!**
Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

A. Grand, Hof-Pianoforte-Fabrik,
BERLIN.
 Alleinige Niederlage in Elbing:
H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-,
 Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
 ist das beste
 und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
 Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“
 und die Schutzmarke „Schwan“.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
 empfehle mein reichhaltiges Lager in:
**Regulatoren,
 Wand- und Weck-Uhren,
 Taschenuhren, Uhrketten, Anhänger etc.**
 zu äußerst billigen Preisen.
 Reparaturen werden gut und billig unter
 Garantie ausgeführt.
**Brillen,
 Pince-nez,
 Thermometer u.**
 in großer Auswahl.
 Reparaturen an derartigen
 Sachen gut und billig.
Max Schwarz,
 Uhrmacher,
 Wasserstraße 24, im Hause des Herrn Kaufmann Schulz.

Alten u. jungen Männern
 wird die in neuer veredelter Auf-
 lage erscheinende Schrift des Med.-
 Rath Dr. Müller über das
**gestärkte Nerven- u.
 Sexual-System**
 sowie dessen radicale Heilung zur
 Belehrung empfohlen.
 I rein Zusendung unter Couvert
 für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Zum Ausschneiden!
 In dieser
 arte erhält für
nur 5 Mark
 1 Duz. Visit-Photographien
 in jauberer Ausführung bei
A. Dorn & Co.
63 Alter Markt 63
 Aufnahmezeit von
 9-3 Uhr.
 Auch Sonn-
 tags.

1897 er
Himbeersaft,
 pro Pfund 50 Pfg.
Kirschsaff,
 pro Pfund 45 Pfg.
 empfiehlt die
Obsthalle
 Alter Markt.

Hermann Penner,
 Alter Markt 44.
Stellen-Vermittelung
 für Handlungsgehilfen u. Lehrlinge.
Kaufmännische Ausbildung
 im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis Prospekte und **Gratis**
Institutsnachrichten **Gratis**
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing.
 Königl. behördl. kongress. Anstalt.

Bestellungen
 auf die täglich erscheinende
„Altpreussische Zeitung“
 werden jederzeit in der Expedition
Spieringstraße 13, den bekanntesten
 Abholstellen und auswärts bei sämt-
 lichen Postanstalten angenommen.
 Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt
 neue, doppelt gereinigte und gewalzene, echt nordische
Bettfedern.
 Wir versenden kostenfrei, gegen Nachnahme jedes be-
 liebige Quantum **Gute neue Bettfedern** ver-
 bund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.
 und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halb-
 dauen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.;
Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß
2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.;
feiner: Egt hinesische Ganzdauen (siehe
 Anzeiger) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung
 zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M.
 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass.
Keine Ziehungsverlegung. Keine Gewinnreduction.
Gewinnziehung vom 6. bis 11. Dezember cr.
 im Ziehungssaale der Königlich Preussischen Lotterie-
 Direktion in Berlin.
Rothe Kreuz-Geld-Lotterie
16,870 Geldgewinne im Betrage von 575,000 M.
 sämtlich ohne Abzug zahlbar.
Haupttreffer: 100,000, 50,000, 25,000 M. etc.
 Hierzu empfehlen und versenden auf Wunsch auch gegen Nachnahme:
Original-Loose à 3,30 M. Porto und Liste 30 Pf. extra.
Oscar Bräuer & Co., Bank-
 Geschäft, Neustrelitz,
 Fernsprech-Anschluss. Telegramm-Adresse: Bräuer, Neustrelitz.

Zum Gurgeln und Inhalieren:
**Alaun, chloresures Kali, Salbei, Tannin (Gerbsäure), über-
 mangansures Kali** billigt bei
Bernh. Janzen.

Pelz { **Baretts**
Muffen
Krimmer { **Baretts**
Muffen
 können diese Saison infolge ganz besonders vortheilhaften enormen
 Masseneinkaufs noch billiger wie im vorigen Jahre abgegeben
 werden.
Berliner Waarenhaus J. Lehmann.